Beiträge
zur Heimatkunde Hinterpommerns
Nr. 7

Der Revekol

und seine Umgebung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit

von

Walter Witt

Veröffentlichungen der Ortsgruppe Stolp der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde

Delmanzosche Buchdruckerei, Stolp in Pommern.

Inhaltsverzeichnis.

		Seite
1.	Die drei heiligen Berge in Ostpommern	5
2.	Abgrenzung des Revekolgebietes	6
3.	Werden und Gestalt der Landschaft	8
4.	Das Revekolgebiet in vor- und frühgeschichtlicher Zeit	9
	a) Funde der jüngeren Steinzeit	9
	b) Funde der Bronzezeit	12
	c) Die Germanen im Revekolgebiet	13
	d) Die Wenden (Kaschuben) im Revekolgebiet	20
	e) Frühgeschichtliche (deutsche) Siedelungsreste	22
	f) Zusammenfassung	22
5.	Materialsammlung	24
6.	Chronologische Uebersichtstabelle	43
7.	Schrifttum	44
8.	Abbildungsnachweis	47
9.	Tafeln	49

Der Revekol, der Gollen und der „Heilige Berg“ bei Pollnow sind Aussichtshöhen in Ostpommern, die mit Recht im besten Rufe stehen. Im Volksmunde bezeichnet man diese Höhen oft als die drei heiligen Berge in Ostpommern, obgleich diese Benennung nur die Höhe von Pollnow trägt.

Im Südwesten dieser Stadt erblickt man den 156 m hohen, fast kahlen „Heiligen Berg“, auf welchem im Mittelalter eine vielbesuchte Wallfahrtskapelle gestanden hat, von der heute nur noch wenige Fels- und Mauersteine verschwommene Kunde geben. Ein Quell, der damals Kranke geheilt und Sieche gekräftigt haben soll, dient nun dem Vieh zur Tränke, welches das zwischen dem üppig wuchernden Ginsterstrauch spärlich wachsende Gras abweidet. Zwei gußeiserne Tafeln, die hier gefunden wurden, beherbergt jetzt das Heimatmuseum zu Rügenwalde.

Der Gollen bei Köslin, der mit der Sage und der Geschichte dieser Stadt aufs innigste verbunden ist, bildet den schönsten landschaftlichen Schmuck dieser Stadt. Im Mittelalter errichteten die christlichen Priester an der alten Opferstätte dieses Berges der heiligen Jungfrau eine Kapelle. Das Marienbild derselben wurde in der Christenheit weit und breit als besonders wundertätig gepriesen. In der Mitte des 18. Jahrhunderts, als die Kapelle schon längst verschwunden war, deckte man bei Nachgrabungen die Grundmauern wieder auf, die letzten Andenken an die Kapelle. Etwa um dieselbe Zeit fand ein Hirte neben einem Birkenstubben zwei sauber gearbeitete, kupferne, aber stark vergoldete Monstranzen, welche wahrscheinlich auch einst in die Kapelle gehörten. Ein früher wundertätiges Kruzifix der Kapelle befindet sich in der Kirche zu Jamund. Das sind die letzten Andenken an diese Kapelle, die noch auf uns gekommen sind. Der Gollenberg hat sicher immer eine große historische Bedeutung gehabt. Er schied Jahrhunderte lang im alten Pommern das von Westen hereingedrungene durchweg herrschende

deutsche Element von dem noch mehr ungebrochenen Wendentum an der Ostseite des Gollens.

Der sagenumwobene heilige Berg des Stolper Landes ist der Revekol bei Schmolsin. Die Villa Smolsino wurde 1281 dem Kloster Belbuk zum Bau eines Klosters bei der Stolper Nikolaikirche geschenkt, und 1291 bestätigte Bogislav IV. die Schenkung dem Kloster Oliva. Viel mehr erfahren wir aus jener Zeit nicht über Schmolsin, hingegen wird wiederholt der Revekol erwähnt.

Wenn in folgendem von dem Revekol (Taf. 1 u. 15) und seiner Umgebung in vor- und frühgeschichtlicher Zeit die Rede sein soll, bedarf es zunächst einer näheren Umgrenzung dieses Raumes. Einen vorzüglichen Ueberblick über das Gebiet gewinnt man von dem 115 m hohen Revekol. Von hoher Warte aus eröffnet sich dem Beschauer ein ungewöhnlich weiter Blick. Die Aussicht vom Revekol trägt sehr wesentlich zur allgemeinen Charakterisierung dieses Gebietes bei.

In nördlicher Richtung gleitet der Blick über das malerisch am Fuße des Berges gelegene Schmolsin und die ebene Wiesen- und Seenniederung hinweg auf die blaue Ostsee und wird gefesselt von dem überwältigenden Eindruck der Dünenlandschaft. Wir sehen einen meist dicht bewaldeten Saum zwischen Wiesenniederung und Uferlinie, aus dem sich die einzelnen Dünen klar hervorheben, teils im blendenden Weiß des frischen, von der Sonne beschienenen Sandes, teils im grünen Schimmer einer schwachen Vegetationsnarbe. Der Leuchtturm von Scholpin steht dunkelschweigend auf seiner Düne. Oestlich der Scholpindüne folgen die Wanderdünenmassen der Eulenberge jenseits des Lebasees, die Wadewins und das ganze System der Lonzkedünen. Während alle anderen Dünengebiete aus einem dichten Niederungswald sich erheben, fehlt dieser Waldschmuck im Bereich der Eulenberge und Lonzkedünen gänzlich; hier grüßen wie unvermittelt aus dem See herausgewachsen, die gewaltigen kahlen Sandmassen in weiter Ausdehnung herüber. Ferner erblickt man im Norden, eingebettet in großschäftige Kiefern, die bis ins Wasser wachsen, ein stilles Gewässer, den Dolgensee. Noch stiller und traumverlorener liegt da der Kl. Dolgensee.

Wenden wir den Blick nach Westen, so leuchtet der fast runde Strandsee auf; ziemlich in der Mitte die binsenbewachsene Untiefe

der Steininsel. Segel kreuzen braun und weiß darüber hin. Jenseits des Garder Sees erheben sich wieder die fleckigen Leiber der Wanderdünen und die blendend spitzen Grate der windzerrissenen Lötschen, die aus den endlosen Küstenwäldern auftauchen und dem Meeressaum einen seltenen Farb- und Formenreichtum geben. Schließlich erheben sich noch jenseits des Garder Sees die blendendweißen Einzeldünen der sog. „Weißen Berge". Ganz im Westen erblicken wir Rowe, den herrlichen Buchenwald von Schönwalde und die große Wiesenniederung im Bereiche des Garder Sees.

Die Aussicht nach Süden hin überrascht. Ein Landschaftsbild eröffnet sich dem Auge, das es etwa in Hessen und Thüringen, im Werragebiet zu sehen gewohnt ist. Wer je hier oben stand, wird nicht vergessen, wie nach Osten und Süden die bewaldeten Hügel davonziehen, ein kleines Waldgebirge ist es schon. In einem breiten Tale, zu beiden Seiten von ansehnlichen Höhen umgeben, fließt in großen Mäandern die Lupow dahin. Zu Füßen liegt ein dorfüberstreutes Land, vielfältig gegliedert durch Hügel und Tal, Wald und Fluß. Das Blauschwarz der Hügelkette ist immer unterbrochen durch Laubwaldschläge oder durch das Buchengrün ganzer Berge.

Nicht minder eigenartig mutet den Beschauer der Blick nach Osten an. Man könnte sich hier an den Rand einer Mittelgebirgs- oder einer Schichtstufenlandschaft versetzt denken. In scharfem Abhang fällt das diluviale Hinterland gegen das Lebamoor ab. Wie in die Stirn einer Stufe sind große Talmündungen als Kessel eingelassen, deren Seitenwände sich, im Profil gesehen, klar gegen den Horizont abheben. Die Oberfläche des Diluviallandes ist am Rande gegen das Lebamoor hin etwas bewegt, wird aber nach Süden gleichmäßig und ruhiger und bildet gegen den Horizont eine gerade Linie. Ganz im Osten erhebt sich wie eine Mauer die rechte Talwand des Lebatals, die Niederung hoch überragend. Malerisch ist auch der Blick auf diese Niederung, die nur von wenig Gehölz bestanden ist, und aus der sich auf kleinen Sandbrinken bald hier, bald da eine mit schlanken Birken umstandene Moorkate hervorhebt.

Wird das zu behandelnde Gebiet topographisch eng begrenzt, so handelt es sich um eine Kreisfläche mit dem Revekol als Zentrum und einer Spannung des Radius von etwa 14 km. Der ganze

Raum umfaßt 37 Gemarkungen des Landkreises Stolp. (Die archäologische Landesaufnahme des Stadt- und Landkreises Stolp umfaßt 220 Gemarkungen.)

Werden und Gestalt verdankt diese Landschaft in der Hauptsache den von Norden kommenden gewaltigen Eismassen der norwegischen Gletscher. Von älteren Formationen, die das Eis bei seinem Vordringen vorfand, ist an der heutigen Oberfläche nichts sichtbar. Im wesentlichen ist es die Formation des Diluviums, die diesem Gebiet die heutigen Oberflächenformen gegeben hat. Eine ununterbrochene Küstenendmoräne setzt sich in Hufeisenform im Steilufer von Neustrand an der See an, geht nach Süden über Kl.-Machmin, dann östlich und später nordöstlich über Dominke, Wendischbuckow, Garde bis Schmolsin, wo sie schroff mit der höchsten Erhebung endet. Leicht und unauffällig dacht sich das schöne Moränengebilde binnenlandwärts ab. Hier sammelten sich vorzeiten die Schmelzgewässer in den riesigen Traufgräben der Stolpe und Lupow, die noch durch ein Quertal in Verbindung standen. Die Innenseite der Hügelkette bildet eine flache Wanne, an deren tiefster Stelle der Garder See sich bildete. Vorgelagert sind der großen Endmoräne noch zwei Stillstandslagen des Gletschers, die das Landschaftsbild nach dem Innern zu wieder beleben.

Bei den weiter östlich der Lupow liegenden Höhen handelt es sich um einzelne Endmoränenstreifen. Es ist das Hügelland im Lupowknie, das im Norden durch die Schmolsiner Moorfläche, im Osten etwa durch eine Linie Großendorf—Rowen begrenzt wird. Im Süden liegen die überaus lebhaft gestalteten Waldberge von Gutzmerow, ein Endmoränengebiet, das etwa von Bandsechow bis ans Lupowufer gegenüber Schojow reicht.

Ein nacheiszeitliches Gebilde sind schon die großen Verlandungszonen im Westen und Osten des Gardersees und im Gebiet des Lebasees. Es ist ein ebenes, verkehrsfeindliches Moor- und Wiesengelände. Gegen die Seeflächen geht es in schwimmende Wiesen, Rohrdschungeln und Binsenkämpe über. Erst durch Kanalisierung ist es in letzter Zeit in brauchbare Wiesen und Weiden umgewandelt worden. Dies alles lag zur Litorinazeit unter Brackwasser und bildete eine nordwärts offene Bucht des Meeres. Dann baute die Küstenströmung die gewaltige Landzunge (Nehrung) auf, die diesseits Rowe an der Schönwalder Steilküste ansetzt und den

Garder See, die Schmolsiner Moorflächen und den Lebasee von der Ostsee abtrennte. Den Baustoff lieferten die zerstörten Moränenteile. Der Gr. und Kl. Dolgensee sollen ganz junge, selbständige Gebilde sein. In historischer Zeit liegt die letzte bedeutungsvolle Entwicklungsphase dieses Küstenlandes. Auf der großen Nehrung setzte an ungeschützter Küste eine gigantische Dünenbildung ein. Die gewaltigen Sandmassen setzten sich als große Wanderdünenkomplexe in Bewegung, als da sind Gr. Lotsche, Kullerberg, Lontschke-Düne und die Leuchtturmdüne von Scholpin. Dem Naturfreund bietet die Dünenwelt eine eigenartig schöne und wohl unerschöpfliche Quelle der Freude.

Das Dünengebiet bot dem Menschen seit der Steinzeit waldfreies Land und lud zur Dauersiedlung ein. Hier schlug der Mensch seine Behausungen auf. So kommt es, daß die Hinterlassenschaft der mittleren Steinzeit fast ausschließlich auf Dünensand zu finden ist.

Auch in dem Dünengelände von Scholpin wurden im Jahre 1898 mehrere Wohnstellen aus dieser Zeit entdeckt. An der Oberfläche lagen zahlreiche abgeschlagene Feuersteinsplitter und Feuersteingeräte, unter denen vor allem kleine, mit großem Geschick zurechtgeschlagene Werkzeuge hervorzuheben sind, welche als Mikrolithe (mikros = klein, lithos = Stein) bezeichnet werden (Taf. 2).

Der Weg von Schmolsin nach Scholpin führt in der Nähe von Wenzels Ausbau durch eine Kette kleiner Hügel, die unbeackert sind. Am Wege selbst ist der lose Sand vom Winde verweht, und auf diese Weise wurde das Kleinwerkzeug aus Feuerstein freigelegt. Es sind Messer, Sägen, Pfeilspitzen, Bohrer, Schaber usw. Ungefähr nördlich von Wenzels Ausbau liegen einige mit wenigen Gehöften besetzte Sandhügel in einer moorigen Umgebung, die den Namen Jawersberg führt. Auch hier lagen zahlreiche Kleinsachen aus Feuerstein. Die Aehnlichkeit dieser Fundstücke mit denen von der bezeichneten Stelle des Scholpiner Weges ist so auffallend, daß beide Fundstellen als gleichaltrig gelten müssen.

Es ist eine Fülle von Abfall- und Werkstättenmaterial, welches den Beweis liefert, daß die Werkzeuge an Ort und Stelle angefertigt wurden. Von den rohen Feuersteinstücken schlug man flache, schmale Klingen ab, welche bald kleiner, bald größer ausfielen. Aus den Klingen fertigte man Mikrolithe. Es sind kleine Spitzen von

verschiedenen geometrischen Formen, bei denen eine oder mehrere Kanten durch Abdrücken kleinster Splitterchen (Dengelung oder Retuschierung) sorgfältig zurecht gearbeitet wurden. Sie wurden als Pfeilspitzen verwandt. Bei den größeren Stücken sind durch feine oder größere Dengelung an den Rändern Arbeitskanten hergerichtet. Bei der primitiven Form und Bearbeitung kann oft dasselbe Stück verschiedenen Zwecken gedient haben, wie bisweilen die Abnutzung einzelner Partien auch erkennen läßt; oft ist auch bewußt auf die Kombination zweier Verwendungsarten hingearbeitet worden. Unverkennbar erinnern diese Feuerstein-Kleingeräte von allersauberster Arbeit an das Tardenoisien (Endstufe der mittleren Steinzeit).

Auf den Scholpiner Dünen finden wir dieselben Typen, die auch sonst auf den Wohnplätzen der mittelsteinzeitlichen Jäger vertreten sind. Das berechtigt uns zu dem Schluß, daß ihre Bewohner der Jägerbevölkerung angehört haben. Die Zeit, in der die Scholpiner Steinzeitsiedlung bestand, läßt sich nicht genau bestimmen. Ihre Lage auf Dünensand macht es wahrscheinlich, daß es in der Zeit eines feuchten Klimas war, d. h. in der atlantischen Klimaperiode, welche mit einem späten Abschnitt der mittleren Steinzeit und dem Beginn der jüngeren Steinzeit gleichzusetzen ist. Auch wurden an den Fundplätzen Stücke gefunden, die jungsteinzeitlichen Charakter zeigen.

Alle Spuren, die an gleichartigen Fundplätzen zutage gekommen sind, deuten darauf hin, daß die Haupterwerbszweige dieser Bevölkerung Jagd und Fischfang waren, deren Erträgnisse durch einen bescheidenen Hackbau und die Sammeltätigkeit der Frauen und Kinder ergänzt wurden. Der Mensch jener Zeit war nicht seßhaft, sondern führte noch ein unstetes Leben zwischen den großen, dunklen Wäldern.

Auch in unserem Kreise ist für die feuchte atlantische Klimaperiode eine umfangreiche Bewaldung anzunehmen. So erklärt sich auch die geringe Zahl der Fundplätze dieser Zeit. Der Mensch mit seiner unentwickelten Kultur und seinen geringen technischen Mitteln konnte dem Urwalde nichts anhaben und tauchte daher machtlos in der Landschaft unter.

Wenden wir uns nun zu den Fundstücken und Fundstellen aus der jüngeren Steinzeit, die am Bergfuße des Revekol und seiner

näheren und weiteren Umgebung seit Jahrzehnten gefunden wurden. Sie erzählen von längst verschollenen Geschlechtern, die seit Jahrtausenden im Tale siedelten, die Ebene bevölkerten, immer und immer wieder den Revekol bestiegen, um der Gottheit näher zu sein.

Die nun einsetzende Entwicklung, die bis zum Ende der Steinzeit zu verfolgen ist, läßt erkennen, daß die Siedler der jüngeren Steinzeit hier festen Fuß gefaßt haben, daß ihre Nachkommen Generationen hindurch im Lande geblieben sind. Die Ankömmlinge konnten dies Gebiet nach sämtlichen Richtungen durchstreifen. Der Urwald der früheren Zeiten war verschwunden, bedingt durch einen klimatischen Wandel. Man bewohnte eine offene Landschaft.

Bei den Ausgrabungsarbeiten ist bisher wenig oder gar keine Aufmerksamkeit auf die Ansiedlungen der steinzeitlichen Bewohner verwandt worden. Wo Gräber liegen, müssen auch in der Nähe Siedlungen gewesen sein. Die Zahl der im vorliegenden Gebiet vorhandenen neolithischen (jungsteinzeitlichen) Gräber ist nur sehr klein. Von einem Megalithgrab (Großsteingrab), das eine oberirdische Anlage darstellt und aus großen Feldsteinen erbaut ist, sind Reste bei Neustrand in der Gemarkung Schönwalde zu finden (Taf. 3). Auch die Sage berichtet über diese Anlage, die der Volksmund mit „versteinerte Glocken" bezeichnet. Eine andere Grabform dieses Gebiets ist das kujawische Grab: langer spitzdreieckiger, von großen Steinblöcken eingefaßter Sandhügel, an dessen Basis sich die eigentliche Grabkammer, eine etwa eineinhalb Meter lange und ein Meter breite Steinkiste befindet. Einige Gefäßscherben, die beim Abtragen eines Hügels in der Gemarkung Rowe gefunden wurden, stammen aus einem kujawischen Grab.

Die Fundplätze der steinzeitlichen Geräte liegen nördlich und südlich des Revekol. Das eigentliche Revekolgebiet lieferte bisher keine Fundstücke. Bei den Feuersteingeräten handelt es sich um Formen, wie man sie auch sonst im Kreise Stolp findet. Zahlreiche Feuersteinbeile wurden in der Gemarkung Holzkathen gefunden. Besonderes Interesse erwecken eine Dolchklinge und ein Beil aus geschichtetem Feuerstein, das erst in letzter Zeit gefunden wurde. Gerade dies jüngste Stück läßt eine bestimmte Absicht und ein gewisses Schönheitsgefühl des Herstellers erkennen. Zu einzelnen Feuersteinbeilen (Bandsechow, Holzkathen) ist ein tief dunkelbrauner Feuerstein verwendet worden. Als Werkstatt für die Steinärte

wurden Feldstein und Diorit verwendet. Als besondere Formen werden in diesem Gebiet noch Steinäxte mit rundem Kopf (Bandsechow, Gambin, Holzkathen) gefunden, die als Hammeräxte bezeichnet werden. Der nierenförmige und rundliche Stein aus Lankwitz hat als Schlagkopf eines Hammers oder einer Keule gedient. Bei fast allen diesen Stücken fällt auf, daß sie aus einheimischen Gesteinen hergestellt wurden. Nur die nordischen Feuersteinteile machen eine Ausnahme. Es ist tief bedauerlich, daß eine Anzahl neolithischer Fundstücke (Steinbeile, Pfeilspitzen etc.) aus der Gemarkung Virchenzin, die noch vor einigen Jahren in einer Privatsammlung vorhanden waren, heute als verloren gelten müssen. Gerade für die nächste Umgebung des Revekol wären diese Stücke von größter Bedeutung gewesen.

Während des Neolithikums (jüngere Steinzeit) hatten sich die Bewohner unseres Kreises allmählich losgelöst von der Stufe des Fischers, Jägers und Sammlers und waren übergegangen zu der eines Bauernvolkes. Wir können aber annehmen, daß der Steinzeitmensch im Gebiet des Revekol und im Küstenstreifen noch bedeutend länger als im übrigen Teil unseres Kreises auf der Stufe des Fischers, Jägers und Sammlers beharrt hat.

Welche Bedeutung der Revekol in der Steinzeit gehabt hat, wissen wir nicht. Das Fundmaterial ist auch zu gering, um daraus bestimmte Schlüsse zu ziehen.

In der nächsten Kulturperiode, der Bronzezeit (etwa 2000 bis 800 v. Chr.), liegen die Verhältnisse schon etwas anders. Wir wollen einmal versuchen, auf kurze Zeit den Schleier zu heben, den die Vergangenheit über das einst Gewesene gedeckt hat. Die Sage und die Geschichte wissen nichts davon zu erzählen, doch die Bodenfunde haben wieder vieles dem Dunkel der Vorzeit entrissen.

Bei den Funden aus der älteren und mittleren Bronzezeit sind es meist Einzelfunde, und unter diesen stehen die Bronzebeile an erster Stelle. Der Schatzfund aus der Gemarkung Wendischbuckow enthielt zwei Randbeile. Diese wurden unter einer größeren Steinplatte im Walde bei dem Gehöft Bohrke gefunden. Eine große Anzahl von Bronzesachen aus dieser Gemarkung ist für die Wissenschaft verloren gegangen, da sie vor längerer Zeit an unbekannte Händler verkauft wurden. Ein Lappencelt (Lappenbeil) stammt aus der Gemarkung Rowe. Bei diesem Fundstück bildet die Schneide

fast einen Halbkreis. Sonst ist das Beil oben und unten stark verjüngt. Dies sind bisher die einzigen Funde, sie liegen verhältnismäßig weit vom Revekol entfernt.

Im Gegensatz zu den früheren Bronzezeitperioden mit ihren spärlichen Funden zeigt unser Gebiet nunmehr in Periode V (etwa 1000—800 v. Chr) eine reiche Fülle von Bronzefunden. Die meisten, größten und schönsten Schatzfunde und der größte Teil der bronzezeitlichen Einzelfunde gehören der Periode V an. Nun liegen einige Fundplätze auch schon dicht am Revekolgebiet. So wurden dort bei Schmolsin drei Bronzehohlcelte (Bronzehohlbeile) gefunden, die das Prov. Museum zu Stettin beherbergt.

Einen interessanten Einblick in die Händler- und Gießertätigkeit jener Tage gewährt der Depotfund Vietkow, der ebenso reichhaltig wie belehrend ist (Taf. 4). In einem Gefäß, nicht tief im Boden gebettet, lagen in der Nähe eines größeren Steines bei einem Moor folgende Gegenstände: mehrere Metallklumpen, zwei Ambosse, Meißel mit Tülle, sieben Armringe, zwei Armbänder, zwei Anhänger, ein Halsring, eine große Bronzeaxt, ein Bronzemesser, neun Lappencelte, fünfzehn Tüllencelte, Schwertgriff mit Klingenrest, Reste von zwei Hängegefäßen, Rest eines Beschlages, Bronzebuckel, zwei Spiralscheiben, Reste von zwei Spiralzylindern, fünf Bronzelanzenspitzen und der Rest einer großen Brillenfibel.

Die aufgeführten Sachen zerfallen in drei Gruppen: Bruchmaterial, Fertig-Fabrikate und Rohstoff. Das Depot von Vietkow ist zweifellos als Vorrat eines einheimischen Bronzegießers anzusehen. In dem Bruchmaterial liegen Altsachen vor, die unbrauchbar geworden, zum Einschmelzen bestimmt waren. Auch über die Bestimmung der Metallklumpen kann kein Zweifel obwalten. Nicht allein, daß der einheimische Gießer, dem das Depot gehörte, aus Altmaterial durch Umschmelzen neue Stücke goß, er stellte auch die Bronze im Lande selber her. Die fremden Metalle, Kupfer und Zinn, wurden durch Händler eingeführt, die in der Hauptsache wohl Bernstein als Entgelt nahmen. Der Gießer, der zugleich nebenbei Händler war, tauschte Fertigfabrikate gegen Bruchmaterial ein, wobei er wohl auf seine Kosten gekommen sein wird. Solche Händler, die mit ihrem Pferde als Tragtier für die mitgeführten Waffen, Werkzeuge und Schmucksachen oder mit einem zweirädrigen Karren durchs Land

zogen, mögen schon damals in der Bronzezeit allgemein bekannte und auch gern gesehene Persönlichkeiten gewesen sein.

Anders verhält es sich mit dem Schatzfund von Rowen und Glowitz. Ersterer wurde an einer sandigen Stelle im Moor gefunden. Ein Halsring aus Bronze, der sich nach den Enden zu verjüngt und in einer Oese endigt, zeigt Strichornament. In den Oesen hängen drei Armringe, von denen zwei ornamentiert sind. Der Schatzfund von Glowitz enthält dreizehn dünn gedrehte Halsringe mit langen, glatten, vierkantig plattgehämmerten Enden und Schlußösen. Dabei lagen drei ähnliche Halsringe mit runddrahtigen Enden, ein großer Buckel vom Pferdeschmuck mit Innenring, ein Tüllenbeil, ein Tüllenmeißel und eine Lanzenspitze nebst Bruchstück einer zweiten. Diese Stücke wurden auf dem Acker gefunden.

Die Niederlegung dieser Schätze kann in ängstlicher Vorsorge für das Leben nach dem Tode erfolgt sein. Hier haben wir wohl eine Selbstausstattung für das Jenseits zu sehen. Wer den Geiz und die Habgier seiner Verwandten fürchtete, stattete sich so selber mit allem aus, was ihm hier lieb war und was er jenseits nicht gern entbehren mochte. Aber auch die Götter und das Opfer für die Unsichtbaren sind hier mit im Spiele. Weihegaben für die höheren Mächte mögen bei vielen Gelegenheiten öffentlichen und privaten Charakters geopfert worden sein. Auch können diese Funde Schätze darstellen, die ein vornehmer Führer in seinem Hause sorgsam verwahrte, da sie einen Teil seines Besitztums ausmachten. In derartigen Familienschätzen können auch einmal ältere und jüngere Gegenstände nebeneinander vorkommen.

Von den zwei Schwertern (Taf. 5) aus der V. Periode der Bronzezeit, die in diesem Gebiet gefunden wurden, zeigt das aus Holzkathen den Typus des Griffangelschwertes. Bei diesem war der Griff aus Holz oder anderem nichtmetallischen Stoff und ist daher nicht erhalten. Einen weiteren Typus stellt das sogenannte Möringer Schwert aus Wittbeck dar. Bei ihm sind Griff und Klinge in einem Stück gegossen.

Alle diese Fundstücke zeigen, daß das Gebiet des Revekol reich an bronzezeitlichen Funden ist. Auch das abgetragene Hügelgräberfeld bei Zedlin und die einzelnen Hügelgräber in den Gemarkungen Bandsechow, Sorchow, Schojow, Schönwalde, Rumbske (?) sind

stumme Zeugen aus dieser Zeit. Bald sind sie zwischen den schlanken Stämmen des Kiefernwaldes zu finden, bald muß man sie zwischen Ginster und Dornengestrüpp suchen, bald liegen sie auf freier Höhe. Vom Winde zerzauste Bäume grüßen von ihnen weit ins Land.

Ueber die religiösen Vorstellungen der bronzezeitlichen Bevölkerung (Taf. 6 u 7) weiß man, daß der Sonnendienst eine bedeutende Rolle spielte, wenn er nicht überhaupt im Mittelpunkt des religiösen Lebens stand. Das häufig auftretende Symbol der Sonne ist das Rad. Eine besondere Form dieses Sonnenrades ist das Hakenkreuz, das bei allen indogermanischen Völkern als Sonnenzeichen gilt. Bei dieser Bedeutung des Rades ist es natürlich, wenn der Wagen im Sonnendienst eine hervorragende Stelle einnimmt. Als weitere Symbole der Sonne gelten Sonnescheiben aus Bronze und Gold und das Schiff, das Boot, das nicht nur auf schwedischen Felsenzeichnungen, sondern auch auf Bronzemessern zu finden ist.

Die Revekolerhebung ist noch heute dicht bewaldet. Zwar lieferte es bisher noch keine bronzezeitlichen Funde. Vergleichen wir aber die Menge und die Art der Fundstücke aus seiner Umgebung mit dem Material aus den andern Teilen des Kreises Stolp, so können wir annehmen, daß der Revekol zur Bronzezeit schon eine gewisse Bedeutung gehabt haben muß.

Wir kommen nun zur nächsten Kulturperiode, der Eisenzeit, mit ihrer Steinkistenkultur. Die Steinkisten sind gewöhnlich aus Platten von rötlichem oder braunrotem Sandstein zusammengesetzt, die man künstlich von größeren Blöcken abgespalten hat. Seltener wurden flache Stücke aus anderem Gestein zum Aufbau der Kisten verwendet. Die Zahl der hier aufgefundenen Gräberfelder mit Steinkisten ist sehr beträchtlich und läßt auf eine Dichte der Bevölkerung schließen, welche für damalige Zeit erstaunlich ist. Wo Gräber liegen, müssen Siedelungen in der Nähe gelegen haben.

Die Gräber der frühen Eisenzeit sind verhältnismäßig arm an Beigaben. So sind uns fast keine Waffen aus dieser Zeit bekannt. Ein häufiges Gerät dieser Zeit sind kleine Pinzetten mit verbreiterten Backen, die durch einen ringartigen Schieber fest zusammengedrückt werden können, wie sie bei Bandsechow und Neugutzmerow gefunden wurden. Sie haben sehr wahrscheinlich als Bartzangen

gedient. Zum Zusammenhalten des Gewandes dienten bronzene oder eiserne Nadeln, die am Halse eine S-förmige Biegung aufweisen und daher Schwanenhalsnadeln genannt werden (Schojow).

Ein beliebtes, prächtiges Zierstück bildet der Ringhalskragen aus der Gemarkung Wobesde (Taf. 8). Dieser besteht aus 10 offenen Bronzeringen, die mit den Enden in einer seitliche Löcher besitzenden Schließplatte stecken, durch die die Frage der Befestigung in einfacher Weise gelöst ist. Nach der Zahl der Löcher der Schließplatte müssen es ursprünglich mindestens 13 Bronzeringe gewesen sein. Der Durchmesser der einzelnen Ringe ist verschieden abgestuft, so daß die obersten den kleinsten, die untersten den größten Umfang besitzen; alle Ringe sind massiv. Ihr Querschnitt ist in der Mitte flach oval und verdickt sich nach den Enden zu, indem er bereits eine Strecke von diesen entfernt rund wird. Hand in Hand mit dieser Verdickung geht eine Verringerung des Durchmessers. Auch die Stärke der Ringe unter sich sind gegeneinander abgestuft, indem die obersten Ringe dünner sind als die unteren.

Die Verzierung der einzelnen Ringe fällt, bis auf den größten Ring, durch ihre Einheitlichkeit auf. In der Mitte eines jeden Ringes befindet sich eine Gruppe von senkrechten Strichen. Darauf folgen nach unten gebogene, quergestrichelte Bänder, die durch Querstriche unterbrochen werden, bis eine längere Querstrichgruppe das Ornament, das 10 cm vor den Enden aufhört, abschließt. Der größte Ring, der zu den anderen Ringen gar nicht paßt, zeigt ein ganz anderes Ornament. Wahrscheinlich stammt dieser Ring von einem zweiten Ringhalskragen.

Zur Befestigung der Ringe dient eine etwas plumpe, aber sinnreiche Schließplatte; sie ist aber wie die Ringe selbst gegossen, von ziemlicher Dicke und besitzt horizontale Durchbohrungen, in die die Enden der Ringe gesteckt werden. Als Verzierungen der Schließplatte dienen rohe Schlitze, die zu Mustern angeordnet sind.

Ein ornamentierter Ring, der sicher auch von einem Ringhalskragen stammt, wurde in der Gemarkung Zedlin gefunden. Von den drei Ringhalskragen bezw. Resten von Ringhalskragen des Kreises Stolp wurden drei in diesem Gebiet gefunden.

In der zweiten Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrtausends macht sich auch im Gebiet des Revekol das „Eiserne Zeitalter" bemerkbar. Die Germanenstämme des Ostseegebiets gerieten in Bewe-

Muzeum Pomorza Środkowego w Słupsku

gung. Daß die nordischen Völker damals südwärts drängten, bringt man mit einer Verschlechterung des Klimas in Zusammenhang, die in den verhältnismäßig dicht besiedelten Landstrichen rasch wirtschaftliche Schwierigkeiten im Gefolge haben mußten. Was immer auch die Ursache sei: veränderte Grabformen, veränderte Tongefäße, Waffen, Geräte und Schmuck scheinen die Annahme zu rechtfertigen, daß während der letzten Jahrhunderte vor Christi Geburt ein gründlicher Bevölkerungswechsel, offenbar sogar mehrmals eingetreten ist. Wir sehen hier die Vorläufer der großen geschichtlichen Völkerwanderung.

Es spricht für kriegerische Schicksale der Lebenden, wenn jetzt die Gräber der Toten von Bandsechow und Dresow sehr reichlich mit eisernen Waffen ausgestattet werden: Wir finden da namentlich das Beschläg der Holzschilde, besonders zahlreich die runden Mittelbuckel, ferner Lanzen- und Speerspitzen, sowie Schwerter verschiedener Form, Schwertgehänge, seltener dann später Sporne neben Fibeln, Schnallen, Ringen und dergl. Die Zerstörung der Waffen des Kriegers ist nahezu ausnahmslos die Regel: Lanzenspitzen sind verbogen, eiserne Schwertklingen zusammengefaltet — ob man sie „töten" und dadurch für den toten Krieger brauchbar machen wollte?

So geben uns diese Fundstücke Nachricht von den damaligen unruhigen Zeiten, die sich auch in dem Gebiet des Revekol sehr bemerkbar machen.

Mit dem Beginn unserer Zeitrechnung befinden wir uns in dem Zeitraum, der als römische Kaiserzeit, kurzweg als Kaiserzeit bezeichnet wird, und der das 1. bis 4. Jahrhundert nach Christi umfaßt. Das Gebiet des Revekol ist reich, für unsere Verhältnisse könnte man sagen überreich an Funden. Nur wenige Gemarkungen gibt es, die bisher noch keine Funde aufweisen. Und zwar liegen die größten Funde ziemlich dicht am Revekolgebiet.

So wurde bei Schmolsin eine römische Goldmünze aus der Zeit Theodosius II. gefunden. Sie ist eine barbarische Nachahmung und zeigt auf der einen Seite einen Fürsten auf dem Throne sitzend, in der Rechten den Reichsapfel mit dem Kreuz. Die römische Goldmünze aus Vietkow stammt aus der Zeit Valentinianus. Sie zeigt auf der einen Seite dessen Kopf und Namen und auf der anderen eine Victoria. In der Gemarkung Neugutzmerow wurden zwei

römische Münzen gefunden. Die Silbermünze zeigt eine Faustina, desgl. auch die Bronzemünze. Bei dieser sieht man auf der einen Seite einen Prunkwagen mit der Kaiserin, der von zwei Elefanten gezogen wird; auf jedem Tier sitzt ein Führer. Solche Münzen wurden seinerzeit nicht als Geld, sondern als Anhänger und Kostbarkeit gewertet.

Die größten Gräberfelder aus dieser Zeit liegen bei Vietkow, Zietzen und Stojentin. Diese Gräber enthielten fast keine Waffen, ein merkwürdiger Gegensatz zur Spätlatènezeit mit ihren überaus reichen Waffenfunden. Größer ist die Zahl der Schmuckstücke. Hier stehen an erster Stelle die Fibeln mit ihren äußerst mannigfachen Formen (Taf. 9). In Frauengräbern findet man gewöhnlich drei Fibeln, von denen zwei, die in den Gräbern meist an den Schultern der Skelette gefunden werden, fast immer gleich sind; die dritte wurde auf der Brust getragen. Der Mann brauchte nur eine Fibel, um seinen Mantelüberwurf auf der rechten Schulter zusammenzustecken.

Von besonderer Bedeutung ist noch der Glasbecher aus dem Fund Vietkow (Taf. 10). Er besteht aus einer grünlichen Glasmasse und zeigt runde und ovale Einschliffe. Um den Rand laufen zwei freihändig eingeschnittene Linien. Es handelt sich bei diesem Becher um fremdes Kulturgut. Nachchristliche germanische Häuptlingsgräber wurden mit Bechern aus Glas und sonstigen Dingen südlicher Herkunft ausgestattet. Das meiste unter den römischen Funden dürfte auf dem Wege des Zwischenhandels bezogen worden sein: Bernstein war im Süden wieder große Mode.

Man meine nun aber nicht, die Eigenkultur unserer Ostseegermanen sei der fremden Einfuhrware ganz unwürdig gewesen! Die Metalltechnik stand hier immer noch auf hoher Stufe: Schmuckringe, namentlich Armbänder sowie Gewandnadeln, Sporen u. dergl. sind mitunter kunstgewerbliche Meisterstücke. Zum Schluß sei hier noch der Goldring erwähnt, der auf dem Leichenbrand in einer Urne aus Alte Mühle bei Wobesde gefunden wurde.

Die Bedeutung des Revekolberges für die Germanen, insbesondere für die Rugier, läßt sich aus der großen Zahl und Art der Funde erklären. Die auffallende Fundleere des Revekolmassivs an germanischen Funden bestätigt die Annahme, daß die germanischen Siedelungen dem heiligen Berge ferngeblieben sind. Man besuchte

den Berg nur zu gottesdienstlichen Zwecken; wo der Mittelpunkt der Kulthandlung lag, ist leicht zu erraten: die Bergspitze, wo heute der Aussichtsturm steht. Nachforschungen sind nun heute leider ausgeschlossen, da Ausgrabungen augenblicklich nicht möglich sind. Ueberraschungen sind aber später keineswegs unmöglich.

Wie ganz Ostdeutschland wurde auch Pommern während der jüngeren Kaiserzeit durch dauernde Auswanderungen immer mehr seiner einst so dichten germanischen Bevölkerung beraubt. Um 400 wandern als letzter ostgermanischer Stamm des deutschen Nordostens die Rugier ab, so daß Nordostdeutschland für die nächste Zeit fast ganz entvölkert ist.

Doch hier im Gebiet des Revekol war eine wenn auch nur dünne germanische Besiedlung noch im fünften und im sechsten Jahrhundert vorhanden. Der Grabfund von Glowitz (Taf. 11 u. 12) ist für die Besiedlung dieses Gebiets in jener Zeit unbedingt beweisend. Seine Eigenart schließt jeden Zweifel an seiner Zugehörigkeit zur germanischen Kultur von vornherein aus. Im Jahre 1896 wurden auf dem Fichtberge bei Glowitz bei der Kiesentnahme Gräber mit Skeletten und Beigaben aus der Völkerwanderungszeit angeschnitten. Die Fundstücke gelangten in das Museum zu Danzig. Der Fund besteht aus mehreren Schwertern, Lanzenspitzen, eisernem Schildbuckel mit eisernen Nieten, Ortband (Schwertstiefel, Spitzenbeschlag der hölzernen Schwertscheide) aus Bronze, Gürtelschnalle aus Bronze und den Bruchstücken eines durch Strichgruppen und Punktreihen verzierten Tongefäßes.

Aehnliche Schwerter begegnen uns wiederholt in Funden der frühmerowingischen Zeit West- und Süddeutschlands und sind aus Ostdeutschland bisher aus Hannover und Holstein, von drei mecklenburgischen Fundorten sowie aus dem Reitergrab von Neukölln bei Berlin bekannt. Diese Funde gehören dem 5. und 6. Jahrhundert n. Chr. an. Funde, die der Völkerwanderungszeit angehören, sind auch aus gleichzeitigen alemannischen und fränkischen Gräbern Südwestdeutschlands bekannt.

So ist der Fund von Glowitz für die Urgeschichte unserer Heimat von größter Bedeutung. Er widerspricht der Meinung, die Ostgermanen seien spätestens im 4. Jahrhundert restlos abgewandert und hätten ein ganz entvölkertes Land zurückgelassen.

Aus welchen Gründen hielten sich die Germanen (Taf. 13)

gerade hier solange? — Es müssen doch Gründe vorgelegen haben. Ob es der „heilige Berg" war?

Im 5., 6. und 7. nachchristlichen Jahrhundert wandern allmählich die Wenden in die entvölkerten Landstriche Ostdeutschlands ein und erfüllen unauffällig die weiten Ebenen des alten Germanenlandes. Ein neues Blatt ist in der Völkergeschichte Norddeutschlands umgewendet. Auch für das Stolper Land hebt ein neuer Abschnitt an. Welche Bedeutung haben nun der Revekol und seine Umgebung in dieser Zeit?

Reste slawischer Besiedelung sind in diesem Gebiet mehrfach gefunden worden, so bei Bandsechow, Rowen, Rumbske, Sorchow, Schmolsin, Schorin, Wendischbuckow, Wobesde, Wusseken, Zedlin und Zietzen. Sie sind erheblich leichter als etwa die bronzezeitlichen zu erkennen, weil die Tongefäßscherben, die in der Regel für die Zeitbestimmung ausschlaggebend sind, in der Wendenzeit durch ihre Verzierung viel charakteristischer sind. Dann kommt noch hinzu, daß die wendischen Siedlungen in der Regel nur geringen Umfang hatten und nur aus wenigen Gehöften bestanden. Die Größe der slawischen Ortschaften ist aus der Verbreitung der Oberflächenfunde und aus der Geländeform an den Fundplätzen abzulesen.

Auf die Ortsnamen aus diesem Gebiet soll nur kurz eingegangen werden. Es reicht der Name eines Ortes nicht aus, um das Vorhandensein einer wendischen Siedlung zu beweisen, da nicht ganz selten deutsche Dörfer nach wendischen Flurnamen, die man vorfand, benannt wurden. Auch ist eine Deutung dieser Ortsnamen heute noch sehr unsicher. So soll bedeuten: Schmolsin = Ansiedlung an der Pechhütte, Rowe = Graben, Rowen = das Ebene, Wobesde = um den See herum, Dominke, = kleines Haus, Wendischbuckow = Buchenort, Selesen = Eisenort, also ein Ort, an dem entweder Eisen gewonnen oder verarbeitet wurde, und Garde = Burgort.

Doch wo lag diese Burg? Lag sie dort, wo heute die Kirche steht, oder lag sie auf einer Höhe in der Umgebung des Ortes? — Als etwas Neues erscheint in unserer Landschaft mit der Wendenzeit die Burg. Der Slawe legte sie fast immer in einem für die Verteidigung günstigen Gelände an: ein hochragender Teil des Ufers an einem Flusse oder See, möglichst noch auf der Landseite von sumpfigen Niederungen umgeben oder eine Inselbildung in

moorigem Gelände. Heute finden wir sie noch als Erdwälle von rundem oder länglichrundem, seltener viereckigem, zuweilen auch halbrundem oder hufeisenförmigem Grundriß, die der Volksmund mit Burgberge, Schloßberge oder Schwedenschanzen bezeichnet. Die Schwedenschanze bei Zedlin besteht aus zwei Anlagen. Sie gehört zu den monumentalsten Bodendenkmälern aus der Vorzeit unseres Kreises. Kleinere Anlagen liegen bei Rowen, Rumbske und Sorchow.

Auch im Revekolgebiet selbst ist eine kleine Burganlage entdeckt worden. Die Sage berichtet, daß dieses Schloß eine Prinzessin bewohnte, die mit ihrem Schlosse in den Berg verzaubert wurde.

Da man diese Burgwälle zu den Wohnplätzen jener Zeit rechnet, muß das Revekolgebiet besiedelt gewesen sein. Auf dem Revekol selbst verehrte man slawische Gottheiten. Die Volksüberlieferung und die Geschichte berichten von einer Kapelle auf der Spitze des Berges. Nun ist es üblich gewesen, Kapellen, Kirchen und Klöster an der Stelle alter heidnischer Kultstätten zu erbauen, um die im Volke eingewurzelte Ueberlieferung auszunützen und die Leute leichter für den neuen Glauben zu gewinnen.

Auch muß für den Handelsverkehr der damaligen Zeit dieses Gebiet eine besondere Bedeutung gehabt haben. Den Beweis hierfür liefern die orientalischen Silberschmucksachen, die bei Schmolsin gefunden wurden.

Die nordischen Wikinger unternahmen im 8., 9. und 10. Jahrhundert weite Fahrten über See. Auf ihren teils dem Raube, teils friedlichem Handel dienenden Zügen drangen sie auch, den Flußläufen folgend, bis weit ins Innere der fremden Länder ein. Auch in unserem Kreise haben sie Spuren hinterlassen. So wurden bei Schmolsin Eisenbrocken, Nägel und auch Schildnägel gefunden, die wahrscheinlich den Wikingern zuzuweisen sind.

Hier im Gebiet des Revekol haben sich wendische Reste noch lange gehalten. Für die slawische Bevölkerung im nördlichen Pommerellen und östlichen Pommern taucht um 1466 der Name Kaschuben auf. Genaue Nachrichten über die Ausdehnung des Kaschubischen haben wir erst aus dem Jahre 1778. Seitdem ging das Kaschubische schnell zurück. Als 1856 der russische Gelehrte Hilferding seine Studienreise durch Hinterpommern machte, fand er in

den Kirchspielen Großgarde, Schmolsin, Glowitz und Zezenow noch Kaschuben (Taf. 14).

Der Einzug der deutschen Kultur nahm sehr lange Zeit in Anspruch — schon diese Tatsache allein würde gegen die Annahme einer „Ausrottung" der slawischen Bevölkerung sprechen. Noch jahrhundertelang gab es hier wendisch redende Leute. Wie hätten sich sonst auch die vielen slawischen Orts- und Flurnamen erhalten können.

Ueber den Revekol berichtet Tetzner in seinem Werk „Die Slowinzen und Lebakaschuben: „Dieser Berg trug eine berühmte Wallfahrtskapelle, die dem heiligen Nikolaus geweiht war und ursprünglich der Ort einer heidnischen Kultusstätte gewesen zu sein scheint. Dort soll ein Leuchtfeuer für die Seefahrer unterhalten worden sein."

Die Kapelle des heiligen Nikolaus verfiel im 16. Jahrhundert. Reuige Sünder wurden ehemals weither zur Buße nach der Nikolauskapelle gesandt, die Stadt Schlawe schickte 1485 zur Sühne für die Hinrichtung Bernhards von Winterfeld zu den drei Bergen Kolm, Revekol und Golnow."

Die Einführung der Reformation mag die Zerstörung des Kaschubischen Heiligtums beschleunigt haben, man raubte das Silber und zerbrach die Mauern. S. Tessen, der Besitzer der Schmolsiner Güter und Landrat zu Lauenburg, errichtete dafür am Fuße des Berges eine Kapelle und ließ sie am 3. Juni 1582 einweihen. Hiermit befinden wir uns schon weit in geschichtlicher Zeit.

Das Ergebnis unserer Untersuchung soll nun in aller Kürze zusammengefaßt werden: Das Revekolgebiet ist seit der jüngeren Steinzeit von Menschen nicht nur aufgesucht, sondern dauernd besiedelt gewesen. Seit dem Ende der Bronzezeit und während der frühen Eisenzeit ist der Revekolgipfel wohl schon zu Kultzwecken bestiegen worden. Die Germanen besaßen auf dem Gipfel ein Heiligtum, desgleichen die Wenden. Eine kleine Kapelle krönte den Gipfel im 12. Jahrhundert, die nach der Einführung der Reformation zerfiel oder zerstört wurde.

Menschen besteigen heute den Berg. Meist sind sie jung und voll Heimatliebe. Dann ist es Sonntag. Alltags sind der Besucher nicht zu viele, da schläft er noch, der Revekol. Verschwunden im steten Wechsel der Zeit, gebettet in Wald und Heide, See und Wind; aber einst, ja, da war es hier anders, da war es um ihn

lebendig — und heilig. Groß und romantisch ist seine Vergangenheit und sagenhaft wie der dunkle Schluchtengrund an seinem Hang, wo Farne wuchern und Heidekraut.

Material.

Steinzeit.

Bandsechow.

1. Steinaxt mit rundem Kopf, Länge 12 cm, auf dem Felde gefunden. Privatbesitz.
2. Steinbeil aus braunem Feuerstein. Privatbesitz.

Dresow.

Steinbeil aus Feuerstein, Länge 11 cm, Schneide 7,5 cm. Privatbesitz.

Gambin.

1. Steinhammer, Länge 14 cm. Prov. Mus. Stettin. Inv. No. 4919.
2. Steinbeil aus Felsgestein, Länge 17,5 cm, Schneide 4,5 cm. Privatbesitz.

Glowitz.

1. Steinaxt aus Felsgestein, Länge 13,5 cm, Schneide 4,5 cm. Privatbesitz.
2. Steinbeil, Staatsmus. Berlin. Inv. No. II 6650.

Großgarde.

Steinbeil aus Diorit. Mus. Stolp Inv. No. 339.

Holzkathen.

1. Steinbeil, grau, Länge 11 cm, Schneidenbreite 6,5 cm. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 5662.
2. Steinbeil, Länge 13 cm, Schneidenbreite 4,5 cm. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 5882.
3. Steinbeil, Länge 11 cm, Schneidenbreite 6 cm. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 4602.
4. Beilklinge aus Feuerstein, Länge 6,5 cm, Schneidenbreite 3,5 cm. Mus. Stolp Inv. No. 537.
5. Hammeraxt aus Feldstein, Länge 12 cm, Schneidenbreite 5,5 cm, Kopf rund. Mus. Stolp Inv. No. 538.
6. Feuersteinbeil, dunkelbrauner Feuerstein, dicknackig, Länge 9 cm, Schneide 4 cm. Mus. Stolp Inv. No. 722.

7. Dolchklinge aus Feuerstein, Länge 17,5 cm, größte Breite 4 cm. Stolp Inv. No. 536.
8. Feuersteinbeil aus geschichtetem Feuerstein, dicknackig, Länge 9,5 cm, Schneide 5 cm. Mus. Stolp Inv. No. 723.

Lankwitz.

1. Keulenkopf, Durchmesser 8 und 9 cm. Privatbesitz.
2. Steinaxt aus Granit mit beschädigter Schneide, Länge 10 cm. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 2357.

Rowe.

1. Steinzeitliche Urnenscherben beim Abtragen eines Hügels gefunden. Prov. Museum Stettin Inv. No. 4628.
   A. Stubenrauch, Monatsbl. 1900, S. 14.
   A. Stubenrauch, Balt. Stud. III 1899, S. 197.
   Wahle, Ostdeutschland in jungneolithischer Zeit. Mannus Bl. No. 15, S. 188.
2. Hirschgeweihhacke. Mus. Stolp Inv. No. 736.

Schmolsin.

1. Steinzeitliche Siedlungsplätze im Dünengelände von Scholpin (Taf. 2). Abgeschlagene Feuersteinsplitter und Feuersteingeräte. Pfeilspitze (oder Feuersteinsplitter), Länge 6 cm; prismatische Messer und Feuersteinsplitter. Feuersteinpfeilspitze (gelb, unversehrt, sauber gearbeitet; Feuersteinmesserchen (Pfeilspitzen?), Schaber, Splitter. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 4526, 4769, 4768, 4524.
   Monatsbl. 1898, S. 78, 177/78; 1899, S. 53.
   Wahle, Ostdeutschland in jungneolithischer Zeit.
   Mannus Bl. No. 15, S. 220.
   Walter, Die Entwicklung des Stettiner Museums in den letzten zehn Jahren. Mannus III (1911), S. 146.
   W. Witt, Die ersten Menschen im Kreise Stolp. Heimatkalender für Ostpommern S. 49—51 m. Abb.
2. Steinbeil (schwarz), schieferartiger Stein, flach, Länge 8 cm, Schneidenbreite 3,5 cm. Steinaxt, Länge 10,5 cm, Schneidenbreite 5,5 cm. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 3058—59.

Schojow.

Steinaxt gefunden, nicht erhalten.

Schönwalde.

Reste von einem Großsteingrab. Die versteinerten Glocken von Neustrand (Taf. 3).

Virchenzin.

In einer Privatsammlung befanden sich im Jahre 1920 zwei Feuersteinbeile und eine Pfeilspitze.

Wendischbuckow.

1. Feuersteinbeil, Länge 7,5 cm, Schneidenbreite 3 cm. Privatbesitz.
2. Zwei Feuersteinmesser. Privatbesitz.
3. Steinaxt aus Felsgestein, Länge 9,5 cm. Privatbesitz.

Wendischsilkow.

Steinaxt, Länge 13 cm. Mus. Stolp Inv. No. 320.

Wobesde.

1. Steinaxt, Länge 14 cm, Schneide 6 cm. Privatbesitz.
2. Steinaxt, bootsförmig, Länge 10 cm, Schneide 3,5 cm. Mus. Stolp Inv. No. 432.

Zietzen.

1. Steinbeil, Länge 7,5 cm, Moorfund. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 4678.
2. Steinbeil, Länge 8 cm; Feuersteinbeil, Länge 8 cm. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 4679, 4680.
3. An der Südseite des weißen Berges wurden Feuersteinmesser gefunden. Die Fundstücke sind nicht erhalten.

   R. Berg, Mitteilungen über Altertumsfunde in der Gegend von Schmolsin. Monatsbl. 13. Jahrg. 1889, S. 55, 179—180.

Bronzezeit.

Bandschow.

1. Zwei Hügelgräber.
2. Im Herbst 1926 wurden größere Steinpackungen gefunden. Kleines Beigefäß mit Henkel. Mus. Stolp Inv. No. 175.

Glowitz.

1. Linsenförmiger Stein mit herumlaufender Rille. Mus. Stolp Inv. No. 392.
2. Depotfund. Dreizehn dünn gedrehte Halsringe mit langen, glatten, vierkantig plattgehämmerten Enden und Schlußösen der Periode V, dabei 3 ähnliche Halsringe, aber mit runddrahtigen Enden, 1 großer Buckel vom Pferdeschmuck und Innenring, 1 Tüllenbeil, 1 Tüllenmeißel, 1 Lanzenspitze nebst Bruchstück einer zweiten, gefunden 1842 auf dem Acker. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 648.

   Monatsbl. Jahresbericht XXVI. S. 38.
   Balt. Stud. 33. Jahrg. S. 310.
   Phot. Album Berl. Ausst. 1880, Taf. III. 4.
   Kossinna, Die goldenen „Eidringe" und die jüngere Bronzezeit in Ostdeutschland. Mannus 1917, VIII. Band, S. 49.

Holzkathen.

Griffangelschwert (Taf. 5), zweischneidig, Länge 67 cm, Griffangel 7 cm und rund, größte Breite des Blattes 4 cm. Mus. Stolp Inv. No. 513.

Rowe.

Lappencelt, an der Schneide fast einen Halbkreis bildend, 8,5 cm daselbst breit, mit auffallend starker Verjüngung nach oben und unten. Moorfund. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 2419.

A. Stubenrauch, Monatsbl. 1890, S. 46.

Rowen.

Im Moor wurde an einer sandigen Stelle ein Halsring, an welchem 3 Armringe hängen, gefunden. Der Halsring (Bronze), der sich nach den Enden zu verjüngt und in einer Oese endigt, zeigt ein Stichornament. In den Oesen hängen die drei Armringe, von denen zwei ornamentiert sind. Durchmesser des Halsringes 18,5 cm, der Armringe 7—7,5 cm. Staatl. Mus. Berlin Kat. No. I c 3309, Inv. No. II 2401.

Selesen.

Scherben von 2 Urnen. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 4767.

Sorchow.

Hügelgrab.

Schmolsin.

1. Drei Bronzehohlcelte, Länge 8,8 u. 8,5 cm. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 2816—18.
2. Messerschneide aus Bronze, einschneidig, fast gar nicht geschweift, Griffangel fehlt, Länge 13 cm. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 4573.

Schojow.

Hügelgrab.

Schönwalde.

1. Hügelgrab.
2. Vier Zierscheiben, 4 Röhrchen, Besatzband, Nadel, Ring, Gußstück. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 844.
   Kunkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern S. 49, Tafel 47.

Vietkow.

Bronzedepotfund (Taf. 4). Amboß aus Bronze, Länge 10,5 cm, Breite 6 cm; Amboß aus Bronze, Länge 8 cm; Meißel mit Tülle, Bronze, Länge 85 mm, Schneide 15 mm; großer ovaler Armring, 15 mm stark, massiv, gr. Durchmesser 140 mm, kl. 105 mm; Armring 9 mm stark, Durchmesser 80 mm; mehr gerundet, die Enden sind leicht stollenförmig aufgebogen, Außenseite quer gerippt. Armring, ähnlich dem vorigen in Größe und Form; desgl. ohne Ornament; schwerer und dicker Armring, an der Außenseite durch schmale Rippchen verziert; ovaler Armring, größter Durchmesser 125 mm, außen gewölbt und quer gerippt, die Enden leicht

stollenförmig aufgebogen; dicker schwerer Armring, fast rund, außen mit abwechselnd flachen, breiteren und schmäleren Leistchen quer gerippt; geschlossener Armring mit Mittelkanten; Armring, zwei Anhänger; Halsring, verziert durch sechs Gruppen schräger Rippen, die etwa 75 mm voneinander getrennt sind; große Bronzeaxt; Bronzemesser mit hohler Hefttülle, Länge 150 mm; Gußmaterial; zwei Lappencelte mit oberen Lappen, ohne Oehr; sieben Lappencelte mit Oehr; fünfzehn Tüllencelte; Schwertgriff mit Klingenrest; Rest einer großen Brillenfibel; Reste von zwei Hängegefäßen; Rest eines Beschlages (?) mit Bronzenieten; Bronzebuckel; zwei Spiralscheiben; Reste zweier verbogener Armspiralen; fünf Lanzenspitzen von verschiedener Form und Größe. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 4585.

H. Schumann, Der Bronzedepotfund von Vietkow und die Beziehungen Pommerns zur Westschweiz während der Bronzezeit. Balt. Studien 4 (1900) S. 137 bis 152 mit 2 Tafeln und 1 Textabb.

Monatsblätter, 13. Jahrg., 1899, S. 56/57.

Monatsblätter, 32. Jahrg., 1918, S. 31.

G. Kossinna, Mannus 8 (1917) S. 75.

O. Kunkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern. S. 36, 38, 40, 42, 49, Taf. 26 f., 32, 35, 47.

————, Aus Pommerns Urgeschichte. S. 38. Taf. 8.

E. Sprockhoff, Niedersächsische Depotfunde der jüngeren Bronzezeit. S. 45, 46, 62, 79, 91, 112.

Wendischbuckow.

1. Zwei Randbeile, Länge 16 cm und 14 cm. Mus. Stolp Inv. No. 113 und Privatbesitz.

Wittbeck.

Bronzeschwert (Taf. 5), Antennenschwert, Länge 70 cm. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 3757.

O. Kunkel, Aus Pommerns Vorgeschichte S. 42, Abb. Tafel 10 No. 10.

Zedlin.

Großes Hügelgräberfeld, abgetragen. Urnen, Urnenscherben, Fingerringe aus Bronze, Rasiermesser mit vogelkopfartigem Griff, Armringe und Armspiralen aus Bronze, Bronzenadel

mit scheibenförmigem Kopf, Reste einer Spiralscheibe aus Bronzedraht. Staatl. Mus. Berlin Kat. No. I c 3445, 3446, 3447, 3448, 3449, 3490—3494.

A. Götze. Ein Hügelgräberfeld der Bronzezeit bei Zedlin, Kreis Stolp. Nachrichten über deutsche Altertumsfunde. Egbl. z. Zt. für Ethnl. 1904 S. 17—22.

Balt. Studien, N. F. 1905, S. 219.

Vorrömische Eisenzeit.

Bandsechow.

1. In der Nähe des Dorfes wurden in den Jahren 1926 und 1930 Steinkistengräber gefunden. 2 Urnen und ein Beigefäß befinden sich im Privatbesitz.
2. Eiserne Schwanenhalsnadel. Mus. Stolp Inv. No. 472.
3. Reste einer eisernen Pinzette mit Ring. Mus. Stolp Inv. No. 463.
4. Reste von Bronzesachen aus Steinkistengräbern. Mus. Stolp Inv. No. 471.
5. Reste eines eisernen Spornes? La Tène. Mus. Stolp Inv. No. 470.
6. Eiserner Schildbuckel mit Stange. La Tène. Mus. Stolp Inv. No. 464.
7. Bruchstücke einer eisernen Schwertscheide. Länge 7,3 bis 12,6 cm. Staatsmus. Berlin. Inv. No. I c 3489.
   Amtl. Bericht aus der Kgl. Kunstsamml. 1902 Kossinna, Zeitschrift f. Ethn. 1905 S. 370. Blume, Die germ. Stämme II, 124.
   Kostrzewski, Die ostgermanische Kultur der Spätlatènezeit, Mannus Bl. No. 19. II. Teil, S. 74.
8. Gefäßscherben, La Tène, Mus. Stolp Inv. No. 459.
9. Zwei eiserne Messer in der Form der einfachen Küchenmesser, La Tène, Länge 11,5 cm. Mus. Stolp Inv. No. 460, 461.

Dresow.

Eiserne Schildbuckel, Der Oberteil ist in eine kurze abgestumpfte Spitze ausgezogen; 8 Niete; Lanzenspitze, Eisen verbogen, Länge 31 cm, das Blatt ist im unteren Teil 5 cm breit, Tülle rund und 8 cm lang, Durchmesser 2 cm; Lanzenspitze, Eisen, nur Tülle und Mittelgrad erhalten; Fragment einer eisernen Lanzenspitze; zweischneidiges Schwert, Eisen, Griffangel flach und nietlos, Parierstange, ganz flacher Mittelgrad. Mus. Stolp Inv. No. 465—469.

Glowitz.

1. Bei der Anlage des Schieß- und Sportplatzes wurden in der Sandgrube, die nördlich dieser Anlage liegt, eine größere Anzahl der Steinkistengräber gefunden. Am Südabhang des Sandhügels liegt Grab an Grab. Die Zahl der Urnen in den einzelnen Gräbern beträgt 1—3. Hochhalsiges Gefäß mit Mützendeckel, Gefäß mit weniger hohem Hals und Mützendeckel, terrinenförmiges Gefäß (Schalendeckel fehlt), Beigefäß mit Henkel. Mus. Stolp Inv. No. 308, 311, 265, 431, 697.
2. Auf dem Fichtberge wurden Steinkistengräber mit Urnen gefunden. Urne und Gefäßreste in der Schule zu Glowitz.

Lankwitz.

Steinkistengräber gefunden. Mützenurnen im Provinzialmuseum Stettin Inv. No. 2357.

A. Stubenrauch, Mützenurne von Lankwitz. Monatsblätter 1892, S. 10 mit Abb.

O. Kunkel, Aus Pommerns Urgeschichte, 1226, Taf. 15.

Neugutzmerow.

Bronzering und Bronzepinzette aus Steinkistengräbern. Mus. Stolp Inv. No. 382, 383.

Rowen.

Henkeltasse. Gefäß mit ausgezogenem Henkel, Henkel abgebrochen, Höhe 8 cm, La Tène (?). Privatbesitz.

Selesen.

1. Reste von 2 Urnen aus Steinkistengräbern. Mus. Stolp Inv. No. 642.
2. Im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte zu Danzig liegen folgende Stücke: Tonscherben mit Fingernageleindrücken; 2 mit Linien verzierte Tonscherben; 2 Stücke eines Falzdeckels; Randstück, rauh, unverziert. Inv. No. 836, 837, 838, 839.
3. Zwei Bronzefragmente (Bronzeblech und Reste von einem Bronzering), Knochenreste, Urnenscherben. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 4525.

Sorchow.

Drei vierkantige Armringe, vierkantiger Ring, Fragment einer Bronzespirale. Privatbesitz.

Schojow.

Fragment einer eisernen Schwanenhalsnadel, Länge 13 cm und Urnenscherben mit Ornament aus Steinkistengräbern. Mus. Stolp Inv. No. 488, 489.

Schönwalde.

Mützenurnenfragmente (Bodenstück und andere Reste). Prov. Mus. Stettin Inv. No. 844.

Virchenzin.

Auf dem Jonkenberge wurden Steinkistengräber gefunden, Fundstücke nicht erhalten.

Wendischbuckow.

Steinkistengräber gefunden. Reste einer Urne in der Schule.

Wendischsilkow.

Steinkistengräber gefunden. Reste von Urnen in der Schule.

Wobesde.

Ringhalskragen (Taf. 8) aus einem Steinkistengrab mit zwei Urnen. Mus. Stolp Inv. No. 636.

Wusseken.

Urnenscherben aus Steinkistengräbern im Staatl. Mus. für Naturkunde und Vorgeschichte zu Danzig. Inv. No. 819 bis 835.

Zeblin.

1. Offener Ring aus einem Ringhalskragen, ornamentiert. Steinkistengrab. Mus. Stolp Inv. No. 355.
2. Urne aus einem Steinkistengrab. Mus. Stolp Inv. Nr. 635.

Zietzen.

Urnen mit Leichenbrand in Steinkistengräbern, Fundstücke nicht erhalten.

Römische Zeit.

Altgutzmerow.

1. Römische Silbermünze, Faustina (wahrscheinlich die ältere F.) Diva Faustina. Gefunden 1872 bei der Feldbestellung. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 1100.

   Jungklaus, Römische Funde in Pommern. S. 49.
   Jahresbericht 38 (1876) S. 37.
   Kühne, Münzfunde, Balt. Studien XXVII S. 208/09.
   Petsch, Die vorgeschichten Münzfunde Pommerns S. 26.

2. Römische Bronzemünze. Avs.: ein weiblicher Kopf mit der Umschrift Diva Faustina (Faustina I von 105—140, seit 112 Gemahlin des Antoninus Pius). Rvs.: ein Prunkwagen mit der Kaiserin, der von zwei Elefanten gezogen wird; auf jedem Elefanten ein Führer. Darunter X. S. C. Gefunden 1914 bei der Feldbestellung. Mus. Stolp Inv. No. 347.

   W. Witt, Römische Funde im Stadt- und Landkreis Stolp. „Die Feierstunde", Beil. z. Zeit. f. Ostpommern, Januar 1928.

Bandsechow.

Urnenscherben; Armring aus Bronze, breitgewölbter Rücken, den dünne Ränder säumen; Armring aus Bronze, der nur zum Teil erhalten ist; Reste eines Armringes aus Bronze, Querschnitt viereckig; Schnalle aus Bronze, Rahmen eingliedrig und halbkreisförmig, Riemenkappe rechteckig und mit zwei Nieten versehen; Dreisprossenfibel, Bronze; gewölbte Fibel, Bronze. 2 Fragmente von Fibeln, Bronze. Mus. Stolp Inv. No. 665—674.

W. Witt, Vorgeschichte Funde aus der römischen Kaiserzeit bei Bandsechow. Ostpommersche Heimat 1931, No. 50, S. 3 und 4 mit Abb.

Gambin.

Siedlungsstelle, Ofenanlage. Grube von 1,50 m Tiefe und 1,30 m Durchmesser, die mit Feldsteinen ausgesetzt war. Trichterförmiges Gefäß und Gefäßscherben in der Schule Gambin.

Glowitz.

Im Jahre 1896 wurden auf dem Fichtberge bei der Kiesentnahme Gräber mit Skeletten und Beigaben der Völkerwanderungszeit angeschnitten. Die Fundstücke gelangten in das Museum zu Danzig. Es sind folgende Stücke: Langes, eisernes, zweischneidiges Schwert, spitz auslaufend mit langem Griff, der durch einen verzierten Bronzeknauf abgeschlossen wird. Parierstange fehlt, Länge 68 cm, größte Breite 4,8 cm, Länge der Griffangel 11 cm, Länge des Knaufes 3 cm. Zwei Schwerter von derselben Form und Größe, Griff und Spitze unvollständig. Bruchstücke von zwei ähnlichen Schwertern. Zwei eiserne Lanzenspitzen mit langem, schmalem Blatt und langer, enger Tülle, Länge 37 cm, größte Beite 3,4 cm, Länge 35,5 cm, größte Breite 2,9 cm. Zwei ähnliche Lanzenspitzen, unvollständig erhalten. Eiserne Schildbuckel mit eisernen Nieten darin, Durchmesser 14,3 cm. Höhe 9 cm, Durchmesser der Nietenköpfe 1 bis 1,5 cm. Ortband (Schwertstiefel, Spitzenbeschlag der hölzernen Schwertscheide) aus Bronze, Höhe 5 cm, Breite 4,7 cm. Gürtelschnalle aus Bronze mit dreieckiger Riemenkappe, in der drei Nieten sitzen, Schnallenbügel durch Querwülste, Dorn durch eingeschlagene Halbmondfiguren verziert, Länge 9,5 cm, größte Breite 6 cm. Bruchstücke eines durch Strichgruppen und Punktreihen verzierten Tongefäßes. Höhe etwa 18 cm, Durchmesser der Oeffnung etwa 13,5 cm. Inv. No. 4602 bis 4615 (Taf. 11 u. 12).

W. La Baume, Germanische Funde der Völkerwanderungszeit aus Norddeutschland.

1. Grabfund aus Glowitz, Kr. Stolp in Pommern. Blätter für Deutsche Vorgeschichte, Heft 3, 1925, S. 16 bis 20 mit 3 Abb.

O. Kunkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern, Taf. 94.

Lankwitz.

Im Schulschrank liegt ein Spinnwirtel, doppelkonische Form.

Rumbske.

Rest eines konisch napfförmigen Gefäßes. Mus. Stolp Inv. No. 628.

Schmolsin.

Römische Goldmünze. Barbarische Nachahmung Theodosius II. Rvs.: ein Fürst auf dem Thron sitzend, in der Rechten den Reichsapfel mit dem Kreuz. Besitz. Prov. Mus. Stettin.

Kühne, Jahresbericht 36 (1874) S. 60.
Balt. Stud. XXV, S. 164.
Jungklaus, Römische Funde in Pommern S. 39.
Petsch, Die vorgeschichtlichen Münzfunde Pommerns. S. 17 u. 26.

Stohentin.

1. Urne, terrinenförmiges Gefäß mit ziemlich scharfem Umbruch und ausladendem Rande, doppelkonisch, bräunliche Farbe ohne Ornament, Höhe 11 cm, größte Breite 14 cm, Mündungsdurchmesser 10,5 cm, Fuß 7 cm. Mus. Stolp Inv. No. 520.
2. Armring, Bronze, mit einem breitgewölbtem Rücken, den schmale dünne Ränder säumen, in der Mitte lassen zwei Furchen einen Längstwulst hervortreten. Mus. Stolp Inv. No. 521.
3. Dreisprossenfibel. Bronze. Mus. Stolp Inv. No. 522.
4. Zwei gewölbte Fibeln, Bronze. Mus. Stolp Inv. No. 523 u. 7.
5. Armringsfragment, Bronze. Mus. Stolp Inv. No. 524.
6. Armring, Bronze, offen. Die Enden sind quer abgeschnitten, äußere Wandung gewölbt, innere Wandung glatt. Mus. Stolp Inv. No. 4.
7. Schnalle, Bronze, Rahmen zweigliedrig, der Bügel ist rechteckig und mit zwei Nieten versehen, Dorn facettiert. Mus. Stolp Inv. No. 525.
8. Schnalle, Bronze, Rahmen eingliedrig, aus rundem Draht gefertigt, halbkreisförmig, Dorn fehlt. Mus. Stolp Inv. No. 526.
9. Drei Spinnwirtel, doppelkonisch. Mus. Stolp Inv. No. 527, 528, 529.

10. Reste der Grundstücke einer Urne. Mus. Stolp Inv. No. 530.

Vietkow.

1. Goldmünze des Valentinianus mit Kopf und Umschrift auf der einen Seite und einer Victoria auf der anderen, sehr gut erhalten; gr. Breite 2,2 cm. Staatl. Mus. Berlin Inv. No. I c 3185.
2. Urnenfragmente; Glasbecher, Höhe 9 cm, Randdurchmesser 6 cm, grünlich, mit runden und ovalen Einschliffen, um den Rand 2 freihändig eingeschnittene Linien, starkwandig, kreisrunde Stehfläche von 18 mm Durchmesser; Armbrustfibel, Bronze, mit Nadelhalter; eingliedrige Bronzeschnalle mit stark gerieftem Bügel, Achse drahtförmig, Dornende mit Rechteck; eiserner Schildbuckel mit walzenförmiger Spitze; eiserne Lanzenspitzen; eisernes Schwert; tonnenförmige Bernsteinperlen; scheibenförmige Bernsteinperlen, roh geschnitten; Schmelzperle, rund dunkelblau, mit farbigen Einsprengungen; Reste einer ähnlichen Perle; Bronze- und Stoffreste, 3 Eisenschwertbruchstücke. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 5920 (Taf. 10).

   E. Blume, Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit. Mannus Bibl. No. 8. (1912) S. 143 und 205 f.); Mannus Bibl. No. 14, S. 78, 80, 140.

   E. Jungklaus, Römische Funde in Pommern (1924) S. 27 u. 98.

   O. Kunkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern. S. 82 und 84, Tafel 85 u. 89.

   W. Petsch, Die vorgeschichtlichen Münzfunde Pommerns. S. 17.

Wobesde.

Goldring und Urnenscherben. Mus. Stolp Inv. No. 621 und 622.

Wusseken.

Eisernes Messerchen; Bronzebeschlag, Bronzerest (Fibel); Bernsteinperle. Staatliches Mus. für Naturkunde und Vorgeschichte zu Danzig. Inv. No. 5460—5463.

Zietzen.

1. Backofenförmiger Steinhügel, Höhe 3 m; im Innern ein Kreuzgang, Gefäßscherben und römische Münzen. Angaben durch Lehrer Garbe-Holzkathen. Verbleib der Fundstücke unbekannt.
2. Gräberfeld der Skelettgräberkultur, das auch Urnen führt. Fundstücke: Bronzefragment, Länge 13 cm, patiniert; Bronzedraht, Länge 17 cm, an einer Seite flach geschlagen, etwa $1^1/_2$ m stark, im Durchschnitt rund; Bronzebommel, patiniert, Länge 7,5 cm, im Innern haftet etwas Kohle; 3 Bronzebeschlagstücke; Bronzespornfragment; Bronzeschnalle; eiserne Schlüssel; 9 Fibelfragmente; 9 verschiedene Fragmente; 11 Tonspinnwirtel; Bernsteinreste; 11 Bronzefibeln; Bronzebeschlagstück; Metallfragmente; Gefäßscherben; Bronzearmbänder und Fragmente davon; Bronzebeschlagreste; 1 Bronzelöffelchen; 2 Bronzeschnallen, Eisenmesserreste. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 4522 23. 52. 4771. 72 (Taf. 9).

Wendenzeit.

Bandsechow.

Gefäßscherben mit Wellenlinienornament. Mus. Stolp Inv. No. 609.

Großgarde.

Der Ort erscheint urkundlich 1282 als Gardna (Pommersches Urkundenbuch II, No. 1237). Gardna von gard, altslavisch Gardu = Schloß, Burg.

Rowen.

1. Burgwall. Der Volksmund bezeichnet diese Wehranlage mit „Schwedenschanze". Fundstücke sind nicht vorhanden.
2. Slawisches Hügelgräberfeld.

Rumbske.

1. Gefäßscherben mit Wellenlinien, Horizontalfurchen, Stempelmuster. Mus. Stolp Inv. No. 629.
2. Hügelgräberfeld.
3. Burgwall „Schwedenschanze".

Sorchow.

1. Hügelgräber. Fundstücke: Eisernes Messer mit Holzgriff und Bronzescheide; Bronzeblech mit Geweberesten, eiserne Schnalle, Lederreste, weiße Masse mit Gewebeabdrücken, unverzierte Tonscherben, Schädel und andere Knochen. Staatl. Mus. Danzig Inv. No. 4595—4601.
2. Reste eines Gefäßes. Mus. Stolp Inv. No. 502.
3. Burgwall. Schloßberg. Gefäßscherben Mus. Stolp Inv. No. 707.

Schmolsin.

1. Fragmente orientalischer Silberschmucksachen. Staatl. Mus. Berlin Inv. No. II 6580.
2. Burgwall. Schloßberg.

   Knoop. Volkssagen und Erzählungen aus Stadt- und Landkreis Stolp No. 61.

3. Eisenbrocken, Nägel, auch Schildnägel (wahrscheinlich Wikingerzeit). Prov. Mus. Stettin Inv. No. 4770.

Schorin.

Sternförmige Scheibenfibel. Mus. Stolp Inv. No. 433.

Virchenzin.

Fingerknochen mit zwei Silberringen, Fragment von einem dritten Ring. Mus. Stolp Inv. No. 730.

Wendischbuckow.

Gefäßscherben mit Ornament und Holzkohlenreste in der Schule.

Wobesde.

Gefäßreste, als Ornament Wellenlinien, Wülste, Gurtrillen. Mus. Stolp Inv. No. 684, 685.

Wussecken.

Topfscherben mit Burgwallornament und jünger; Stück von Lehmbewurf eines Hauses. Staatl. Mus. für Völkerkunde und Vorgeschichte zu Danzig. Inv. No. 3252, 3253.

Zedlin.

1. Gefäßscherben. Mus. Stolp Inv. No. 630.
2. Burgwall. Der Volksmund bezeichnet diese Wehranlage mit „Schwedenschanze". Die ganze Anlage besteht aus 2 Schanzen nebeneinander.

   A. Treichel, Die Schwedenschanzen bei Zedlin, Kr. Stolp, Pommern. Nachrichten über Deutsche Altertumsfunde, 1894, Heft 5, S. 72/76.

   Lega, Kultura Pomorza 1930, S. 528.

Zietzen.

Schläfenring, Dolch. Prov. Mus. Stettin Inv. No. 4523.

Mittelalter.

Großgarde.

Eiſernes, einſchneidiges Schwert, Länge 61 cm, davon der Griff 13,5 cm. Muſ. Stolp Inv. No. 573.

Klenzin.

Bei der Mühle liegen mehrere mittelalterliche Mahlſteine.

Schmolſin.

1. Mittelalterliche Gefäßſcherben vom Revekol. Muſ. Stolp Inv. No. 501.
2. Gefäßſcherben, gefunden bei dem untergegangenen Dorf Lontzke. Muſ. Stolp Inv. No. 474.

Wendiſchbuckow.

Auf der Feldmark wurde ein kleines Gefäß mit Henkel gefunden, flache Gurtrillen ſind ſichtbar. Privatbeſitz.

Zedlin.

Gefäßſcherben mit Gurtrillen. Muſ. Stolp Inv. No. 631.

Chronologische Übersichtstabelle.

	Steinzeit	Bronzezeit	Vorrömische Eisenzeit	Römische Zeit	Wendenzeit	Mittelalter
Altgutzmerow	—	—	—	R	—	—
Bandsechow	St	B	E	R	W	—
Dominke	—	—	—	—	—	—
Dresow	St	—	E	—	—	—
Gambin	St	—	—	R	—	—
Glowitz	St	B	E	R	—	—
Großgarde	St	—	—	—	W	M
Holzkathen	St	B	—	—	—	—
Kleingarde	—	—	—	—	—	—
Klenzin	—	—	—	—	—	M
Klucken	—	—	—	—	—	—
Kuhnhof	—	—	—	—	—	—
Lankwitz	St	—	E	R	—	—
Liepen	—	—	—	—	—	—
Neugutzmerow	—	—	E	—	—	—
Rotten	—	—	—	—	—	—
Rowe	St	B	—	—	—	—
Rowen	—	B	E	—	W	—
Rumbske	—	—	—	R	W	—
Selesen	—	B	E	—	—	—
Sorchow	—	B	E	—	W	—
Schlochow	—	—	—	—	—	—
Schmolsin	St	B	—	R	W	M
Schojow	St	B	E	—	—	—
Schönwalde	St	B	E	—	—	—
Schorin	—	—	—	—	W	—
Stohentin	—	—	—	R	—	—
Vietkow	—	B	—	R	—	—
Virchenzin	St	—	E	—	W	—
Wendischbuckow	St	B	E	—	W	M
Wendischsilkow	St	—	E	—	—	—
Wittbeck	—	B	—	—	—	—
Wittstock	—	—	—	—	—	—
Wobesde	St	—	E	R	W	—
Wusseken	—	—	E	R	W	—
Zedlin	—	B	E	—	W	M
Zietzen	St	—	E	R	W	—

Schrifttum.

Bentlage, G. A.: Schmolsin = Ztg. f. Hinterpommern vom 4. Sept. 1910.

von Bülow, Erdgeschichte und Landschaftsgestaltung im Kreis Stolp in Pommern. Stolp 1930.

————, Die Diluviallandschaft im nordöstlichen Hinterpommern. Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der Preußischen Geologischen Landesanstalt für 1924, Band XIV. Berlin 1925.

————, Grundzüge der Geologie und Bodenkunde Pommerns. Berlin 1932.

————, Entstehung und erdgeschichtlicher Werdegang des Stolper Landes. Unser Pommernland, Sonderheft: Der Landkreis Stolp. Stettin 1933.

v. d. Dollen, Streifzüge durch Pommern. Bd. III u. IV. Anklam 1885.

Geschwendt, Siling, der Schlesierberg. Augsburg 1928.

Gliewe, Garder See. Unser Pommerland. Sonderheft: Garder See. Stettin 1931.

Hartnack, Die Küste Hinterpommerns. Stolp i. Pom. 1926.

Kormann, Revekol. Ostpommersche Heimat. Beilage der Zeitung für Ostpommern, 1931, No. 31.

Kunkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern. Stettin 1931.

La Baume, Germanische Funde der Völkerwanderungszeit aus Norddeutschland. 1. Grabfund aus Glowitz, Krs. Stolp in Pommern. Blätter für deutsche Vorgeschichte, Heft 3, 1925, S. 16 bis 20 mit 3 Abb.

Lorentz, Geschichte der Kaschuben. Berlin 1926.

Scharnofske, Der Revekol im Banne der Sagen. Ostpommersche Heimat. Beil. d. Ztg. f. Ostpommern. 1928. No. 5.

Tetzner, Die Slowinzen und Lebakaschuben. Berlin 1899.

Uecker, Pommern in Wort und Bild. Stettin 1904.
Witt, Ur- und Frühgeschichte des Stadt- und Landkreises Stolp. Manuskript.
——, Die ersten Menschen im Kreise Stolp (eine Steinzeitsiedlung bei Scholpin). Heimatkalender auf das Jahr 1932, S. 49 bis 51 mit Abb.
Zaddach, Bernstein bei Schmolsin. = Schr. Phys. Oekon. Ges. X, 1869.
Zeitung für Hinterpommern v. 2. Februar 1910. Aus vergangenen Tagen. Schmolsin mit Revekol und seiner Umgebung.

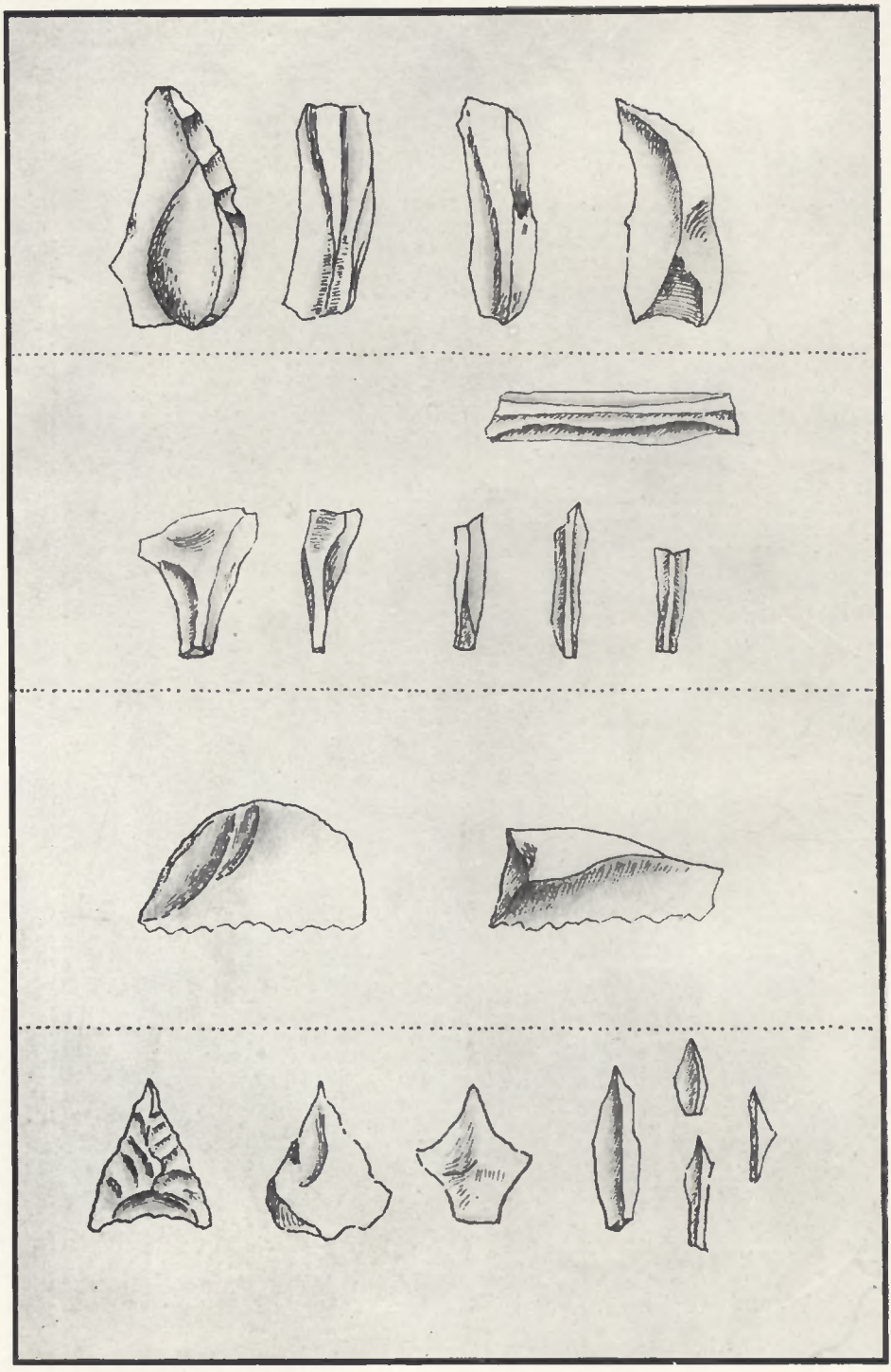
Abbildungsnachweis.

Tafel I: 1. Phot. Grützke, Stolp, 2. Phot. Wolter, Zietzen.
„ II: Zeichnung Hardow, Stolp.
„ III: 1. Phot. Dr. Eylert, Stolp, 2. Prov. Muſ. Stettin.
„ IV: Phot. Prov. Muſ. Stettin.
„ V: 1. Phot. Pruſſia-Muſ. Königsberg, 2. Prov. Muſ. Stettin, 3. Grützke, Stolp.
„ VI: Prov. Muſ. Stetin.
„ VII: Gyldendalſcher Buchhandlung, Kopenhagen.
„ VIII: Phot. Grützke, Stolp.
„ IX: Phot. Prov. Muſ. Stettin.
„ X: Phot. Prov. Muſ. Stettin.
„ XI: Staatl. Muſ. für Nat.- u. Vorgeſchichte Danzig.
„ XII: Staatl. Muſ. für Nat.- u. Vorgeſchichte Danzig.
„ XIII: Prov. Muſ. Stettin.
„ XIV: Phot. Muſeum Stolp.
„ XV: Phot. Wolter, Zietzen.

1. Blick über den großen Dolgensee zum Revekol

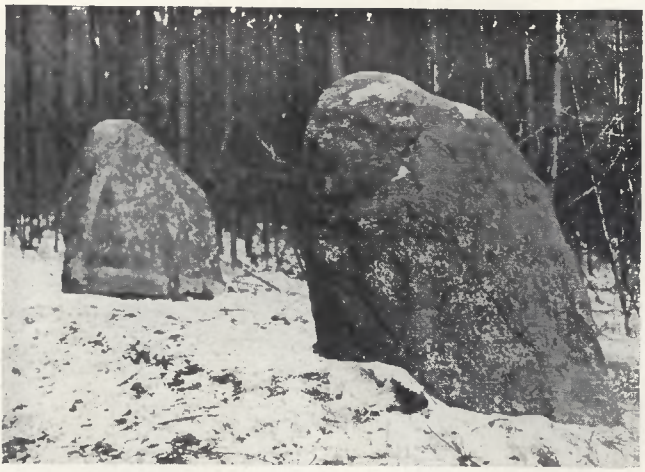
2. Blick über den westlichen Zipfel des Lebasees zum Revekol

Tafel 2



Feuerstein-Kleingerät

Scholpin bei Schmolsin



Die versteinerten Glocken von Neustrand
(Reste von einem Großsteingrab?)

Modell eines Großsteingrabes

Tafel 4

Depot- und Gießerfund von Pietkow

1 2 3

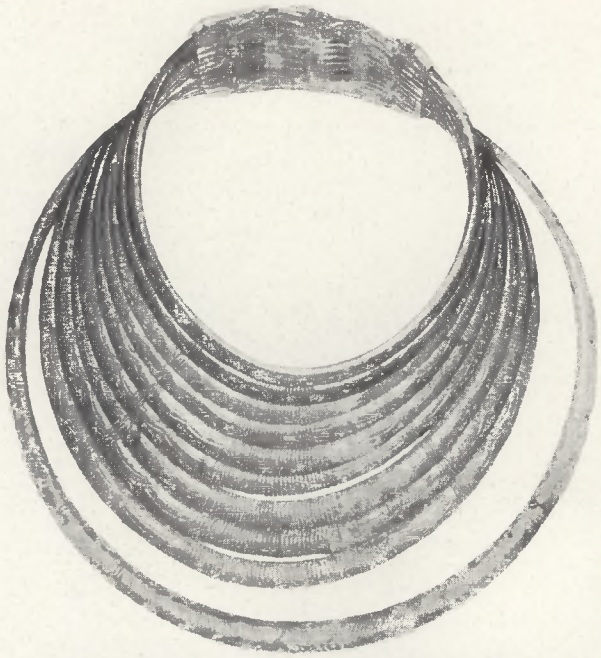
Bronzeschwerter

1. Roggatz 2. Wittbeck 3. Holzkathen

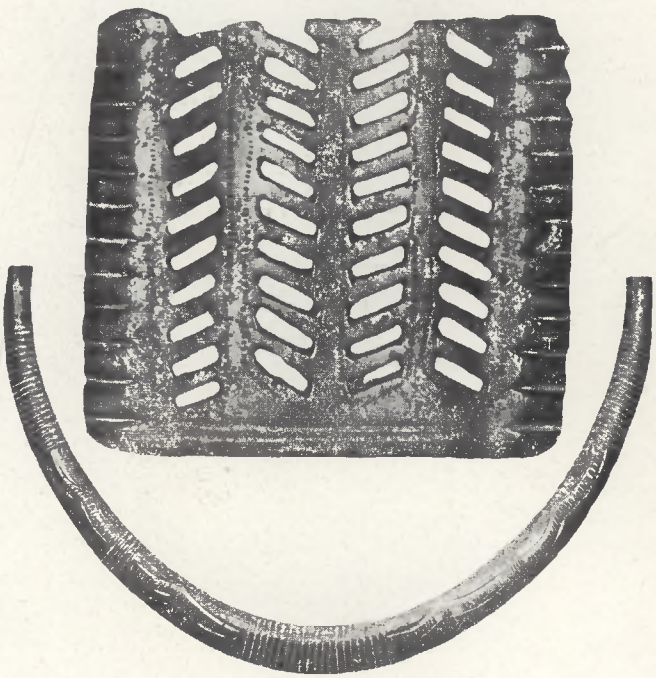
Modellfiguren eines bronzezeitlichen Germanenpaares

Germanen der älteren Bronzezeit (etwa 1500 vor Chr.)

Tafel 8



1



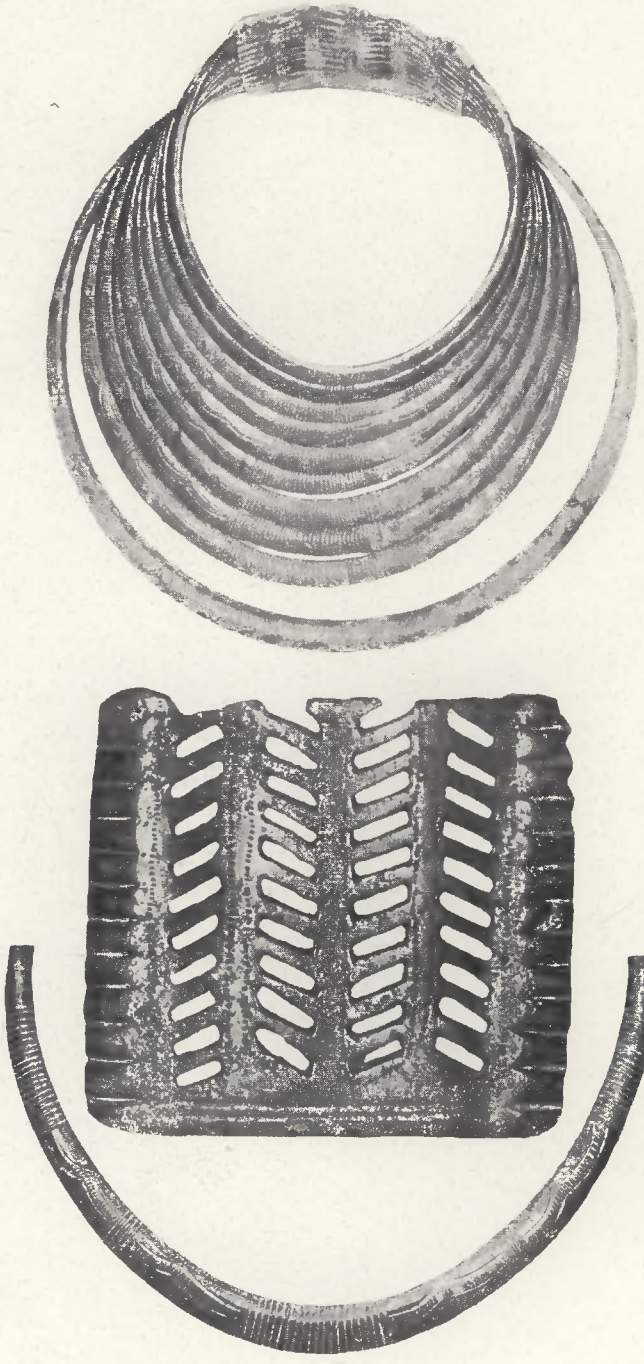
3

2

Ringhalskragen von Wobesde
1. Der ganze Ringhalskragen, 2. Teil eines Ringes mit Ornament, 3. Schließplatte

Aus dem Fund von Zietzen

Tafel 8

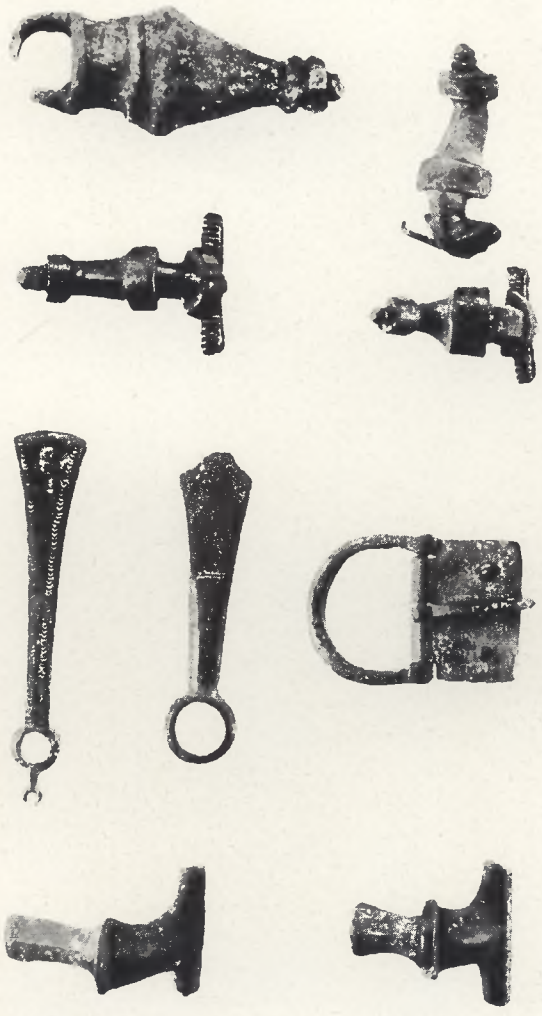


1

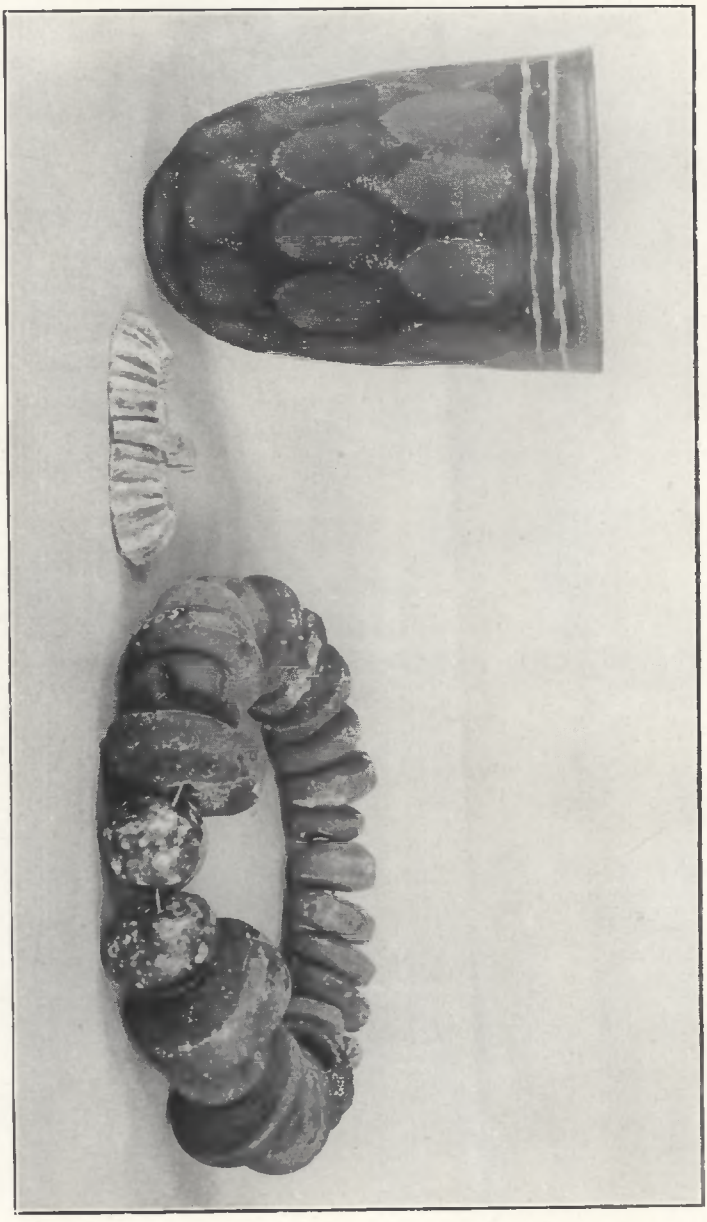
3

2

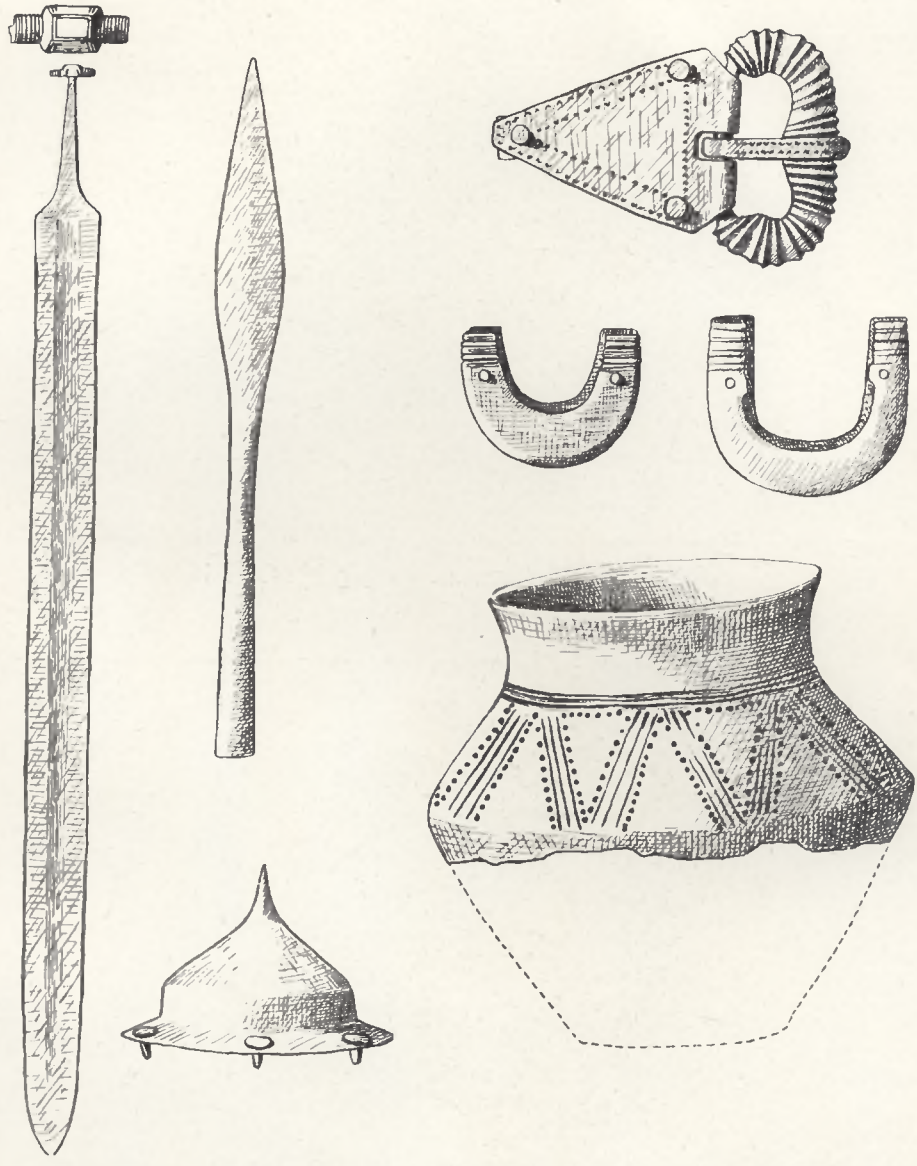
Ringhalskragen von Wobesde
1. Der ganze Ringhalskragen, 2. Teil eines Ringes mit Ornament, 3. Schließplatte



Aus dem Fund von Zieten



Glasbecher, Schnalle und Halskette aus dem Fund Vietkow



Völkerwanderungszeitliche Grabfunde von Glowitz, Kr. Stolp

Schildbuckel (Völkerwanderungszeit) Glowitz

Reste einer Urne (Völkerwanderungszeit) Glowitz

Modellfigur eines germanischen Kriegers während der Völkerwanderungszeit

Alte Kaſchubin in Feſttracht
Nach einem Gemälde aus Seleſen.

Der Revekol im Winter vom Weißenberg aus gesehen

Biblioteka Muzeum Pomorza Środkowego w Słupsku
Nr inw. .....

Modellfigur eines germanischen Kriegers während der Völkerwanderungszeit

-75
200
nr inv
19842
K II 216